

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Grosz

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus No. 6  
Postfachkonto: Danzig 2948  
Vernichtungsfrist bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21531, von 6 Uhr abends: Zustellung 21537  
Anzeigenannahme, Expedition und Druckerei 21537

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Regel, Seite 1.40 Gulden, Werbefläche 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 1.00 Goldmark. Abonnement- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Nr. 91

Mittwoch, den 18. April 1928

19. Jahrgang

## Polnische Sozialisten für Verständigung mit Deutschland.

Der „Robotnik“ über die Bedeutung eines deutschen Linksfieges.

Der Warschauer sozialistische „Robotnik“ beschäftigt sich in einer seiner letzten Nummern mit den in Frankreich, Deutschland und England in diesem und im nächsten Jahre bevorstehenden Wahlen und macht dabei über die Bedeutung der Reichstagswahlen für die Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen folgende bemerkenswerten Äußerungen:

„Zwischen Deutschland und Frankreich sind nach Vereinbarung des Handelsvertrages und der Aufnahme einer engen wirtschaftlichen Zusammenarbeit nur wenige kritische Punkte geblieben, die zweifellos allmählich liquidiert werden. Hierüber muß sich die polnische Politik klar werden. Es ergibt sich hieraus, daß Polen, wenn es auch durch ein Bündnis mit Frankreich verknüpft ist, nicht unbedingt und in jedem Fall auf seine Unterstützung bei deutsch-polnischen Konflikten zählen kann und daß

im Interesse Polens eine Verständigung mit Deutschland liegt. Es bedarf keiner Erläuterung, daß eine solche Aufgabe ausschließlich für die deutsche Linke lösbar ist. Daher hat der wahrheitsvolle Sieg der Linken in Deutschland eine ungewöhnlich große Bedeutung für die zukünftige Gestaltung der deutsch-polnischen Beziehungen, von der Möglichkeit des Abschlusses eines Handelsvertrages bis zur Sicherung des Friedens in Westeuropa. Wir können uns hier nicht in eine Polemik mit der in Polen weitverbreiteten Meinung einlassen, daß ganz Deutschland, die Rechte wie die Linke, gegen Polen feindselig gestimmt und gegen eine Verständigung mit uns sei. Wir stellen nur fest, daß die Linke zwar nicht die heutige deutsch-polnische Grenze anerkennen will, aber trotzdem, im Gegensatz zur Rechten, aufrichtig die Verständigung mit Polen sucht. Um keinen Preis wird sie mit

Polen einen Krieg wegen einer Abänderung der Grenzen führen, während der deutsche Nationalismus einen solchen Krieg gewissermaßen in seinem Programm hat. Es ist das also ein grundsätzlicher Unterschied, den man nicht übersehen darf.“

Von deutscher sozialdemokratischer Seite wird dazu bemerkt, daß die Ausführungen des „Robotnik“ über die letzten Verständigungsmöglichkeiten mit einer deutschen Linkserklärung richtig seien, daß sich diese Möglichkeiten aber nicht auswirken könnten, solange nicht auch in Polen ein entsprechendes Uebergewicht auf der Linken vorhanden sei. In diesem Zusammenhang wird auch der Monarche des polnischen Außenministers gedacht, über deren Ergebnisse für eine künftige außenpolitische Orientierung Polens man zwar noch nichts Positives voraussagen könne, die aber angesichts der sich trotz ihrer Wahlniederlage in der polnischen Öffentlichkeit sehr stark bemerkbar machenden faschistischen und militaristischen Bestrebungen mit Vorsicht zu erwarten seien. Auch die neue polnische Grenzverordnung müsse in Deutschland verstimmten. Gegenüber alledem werde der polnische Sejm, dessen Präsident jetzt ein Sozialist ist, seine Stellung zu wahren haben.

### Jaśkelski und Mussolinis Trinkprüche.

Der polnische Außenminister Jaśkelski ist am Dienstag von Rom nach Neapel abgereist. Die italienische Presse stellt zu seinen Verhandlungen mit Mussolini fest, daß die zwischen den beiden Persönlichkeiten gewechselten Trinkprüche über das gewöhnliche Maß von Gerattheit weit hinausgingen und damit die besonderen freundschaftlichen Beziehungen der beiden Länder zum Ausdruck gekommen seien.

## Mussolinis Strafgesetzbuch.

Wehe den Verlegten. — Ein neues Werkzeug zur Anbahnung der Arbeiterklasse.

Von Leo Rosenthal.

Der Faschismus feiert unter Umhüllung seiner Eitelkeit das neue Jahr seines Bestehens. Mussolini präsentiert ihm zum Geburtstag eine neue Waffe gegen Volk und Freiheit: einen Entwurf zum Strafgesetzbuch mit Todesstrafe, Dauerzuchthaus, Gefängnis bis zu dreißig Jahren, Konfiskation des Vermögens, Verlust der Staatsangehörigkeit. Hatte mit dem Kriminalisten Zerri, die Geburtsstätte der modernen Strafrechtsschule,

fehrt zum Mittelalter zurück;

das Volk bewußt, seit langem von der Todesstrafe befreit, erhält neue tödliche Verurteilungsmöglichkeiten. Mussolini, in seiner Angst um sich und sein faschistisches Staatsgebilde, bedarf der Todesstrafe: durch ein Sondergesetz wieder einzuführen, wird sie zur Normalstrafe erhoben.

Der auf Grund eines königlichen Dekrets im Jahre 1921 erschienene Entwurf zum neuen Strafgesetzbuch ist ebenfalls zum alten Eisen geworfen. Die im härtesten Maße erregenen Erkenntnisse der soziologischen Strafrechtsschule erhielten zum ersten Male ihren consequenten Ausdruck.

Der neue Entwurf schlägt allen diesen modernen Erkenntnissen der Strafrechtswissenschaft hohnlachend ins Gesicht.

An Stelle des Täters, als Objekt der Strafe tritt erneut die Tat, ihre Schwere, der Schaden, den sie angerichtet hat. Neben die scharf beehrte Strafe, als Züchtung, als Verurteilung, als Abschreckung tritt die Sicherungsmaßnahme auf unbegrenzte Zeit — auch für politische Verbrecher, gerade für sie wegen ihrer besonderen „sozialen“ Gefährlichkeit. Diese liegt vor, sobald die Gefahr der Wiederholung einer strafbaren Handlung gegeben ist; bei Ueberzeugungsverbrechern besteht sie aber immer.

Dies ist der springende Punkt der ganzen Strafgesetzbuchentwürfe. Der Grundgedanke der vernünftigen Kriminalpolitik weicht hier dem politischen Interesse: ohne Rücksicht auf die Person des Täters wird dieser bloß je nach der Gefährlichkeit seiner Handlungen für den faschistischen Staat beurteilt. Weh!

Mussolini für sein Leben fürchtet

— nicht mit Unrecht, denn für Despoten sind sich noch immer ein rührender Arm — muß auch das Leben des Königs, der Mitglieder des königlichen Hauses und der Vertreter des Auslandes durch die Todesstrafe geschützt werden. Und so konnte man auch den gemeinen Volk nicht anders als durch Todesstrafe „sühnen“ — sie wird in mannigfachen Fällen der Züchtung, nicht selten bloß auf Grund deren verwirrender Motive, vorgezogen. In 21 Paragraphen findet der Tod bei politischen Verbrechen Anwendung, im Arzte wie im Frieden — und kann auch öffentlich vollzogen werden. Begeht jemand zwei Verbrechen, auf die jedes einzeln den Tod, Dauerzuchthaus steht, so tritt die Todesstrafe ein.

Leidet jemand einen bewußten Mord, so verfällt er dem Tode. Selbst schon ein Anschlag auf die Freiheit des Hauptes der Regierung — des Mussolini — zieht Todesstrafe nach sich. Die Aufforderung und die Verteidigung eines gegen das Leben des Staates gerichteten Verbrechens kostet 3 bis 12 Jahre Gefängnis. Geschieht dies durch die Presse, so wird die Strafe erhöht. In die Presse! Die hat es Mussolini ganz besonders angetan; deshalb sind für sie Strafschärfungen in mehr als einem Falle vorgezogen.

Selbstverständlich steht Tod auf die verschiedenen Arten des Landesverrats. Und wo nicht der Tod lauert, da ist es

Dauerzuchthaus und Gefängnis bis zu 30 Jahren.

Der Verurteilten vorbehalten. . . die bestimmt sind, mit Gewalt die Diktatur einer sozialen Klasse über andere zu begründen usw. usw., wird mit 12 und mehr Jahren Gefängnis bestraft. Aus Gefängnis wandert auch, wer für solche Verurteilungen wirbt; geschieht es durch die Presse, so wird die Strafe erhöht. Wenn aber jemand eine Tat begeht, die darauf gerichtet ist, die Staatsordnung mit Mitteln, die von der Verfassung nicht zugelassen sind — welche sind denn in Mussolinis Augen zugelassen? — zu ändern, so tritt Dauerzuchthaus ein.

Wehe dem, der öffentlich eine königliche Regierungshandlung tadelt (2 bis 5 Jahre Gefängnis); öffentlich die Regierung, das Parlament beschimpft (1 bis 6 Jahre Gefängnis); durch Wort und Tat einen Anschlag auf die Ehre und das Ansehen des Hauptes der Regierung, d. h. Mussolini, zu begehen (12 Jahre Gefängnis) — geschieht dies durch die Presse, so wird die Strafe natürlich erhöht.

Die politische Anbahnung Andersdenkender

erreicht aber ihren Höhepunkt in dem Abschnitt Verbrechen gegen die öffentliche Ordnung. Wer öffentlich zur Begehung strafbarer Handlungen — strafbar ist ja alles! — oder zum Klaffenbau nur auffordert, wird allein wegen dieser Aufforderung mit Gefängnis bis zu 5 Jahren bestraft. Wenn sich drei oder mehr Personen zur Begehung von Verbrechen verbünden, so tritt ihnen Gefängnis bis zu 7 Jahren. Je mehr Teilnehmer an der Verbindung, desto höher die Strafe — besonders kritisch ist die Zahl „fünf“. Sicherungsmaßnahmen werden in all diesen Fällen obligatorisch angeordnet. Aus Gefängnis wandern auch die, die den Teilnehmern an einer Verbindung in irgendeiner Weise Beistand leisten.

Daß aber dieses Strafgesetzbuch mit seiner ganzen Wucht niemand anders als die Arbeiterklasse treffen soll, geht aus der

unbedingten Strafbarkeit jedes Streiks

heraus. Gegen 3 oder mehr Arbeitnehmer gemeinschaftlich die Arbeit nieder, bloß zu dem Zwecke den Arbeitgebern andere als die vorher festgesetzten Bedingungen aufzuerlegen, so werden sie zu Geldstrafen verurteilt. Geschieht dies zu politischen Zwecken, so tritt Gefängnisstrafe bis zu 1 Jahre ein; soll durch den Streik ein Druck auf die öffentliche Be-

## Falsche und richtige Wahlsicherungen in Deutschland.

Im Reich ein parteipolitisches Manöver des Herrn v. Reubell.

Reichsinnenminister Dr. v. Reubell hat die Länderregierungen in einem Schreiben ersucht, den Rotfrontbund und die ihm angeschlossenen Organisationen, „Rote Arbeiter“ und „Rote Jugend“, zu verbieten. Dieses Ersuchen des Reichsinnenministers wird mit Beschränkungen begründet, die sich auf die Gefahr der Störung des Wahlschlusses durch diese Organisationen beziehen. Das Ersuchen stützt sich auf § 17, Absatz 2 des Gesetzes zum Schutze der Republik.

Der „Sozialdemokratische Pressedienst“ nimmt gegen Reubells Absicht, die verhasste Preußenerregierung mit dem Verbot in eine Zwangslage zu versetzen, energisch Stellung. Er spricht über die letzten Schlägereien zwischen Stahlhelm und Rotfront und betont, daß dann schon beide verboten werden müßten. Er sagt wörtlich: „Der Sozialdemokrat Grzesinski soll zum Verbot einer kommunistischen Organisation gezwungen werden. Davon verspricht sich der deutsch-nationale Innenminister eine gesteigerte Hebe der Kommunisten gegen die Sozialdemokratie, einen Abbruch des bisherigen Wahlkampfes dieser Partei. Von dieser Auffassung ist der deutsch-nationale Innenminister ausgegangen, als er seinen Plan ausheckte und versuchte, die Autorität des Staates in den Dienst seiner Partei zu stellen. Die Sozialdemokratie wird jedoch gegen dieses Manöver mit allen gegebenen Mitteln ankämpfen und den Massen zeigen, wie eng die Freundschaft zwischen rechts und links ist, wenn es darum geht, die Sozialdemokratie zu beschimpfen

Die „Rote Fahne“ hegt gegen die Sozialdemokratie.

Die „Rote Fahne“ hat den Wink des deutsch-nationalen Innenministers bereits verstanden. Seinen Plan, den

## In Preußen eine vernünftige Polizeianweisung durch den Gen. Grzesinski.

Der Unterschied zwischen den Verwaltungsgrundrissen im Reich und in Preußen tritt gerade zur gelegenen Zeit noch besonders augenfällig durch einen Erlaß des preussischen Innenministers an die Polizeibehörde über Sicherung der Wahlvorbereitungen in Erscheinung. Diesem Erlaß ist folgendes zu entnehmen:

Erfahrungsgemäß werden Störungen politischer Versammlungen häufig dadurch verursacht, daß sie von politischen Gegnern der Veranstaltung frühzeitig und in solcher Zahl aufgesucht werden, daß die Parteifreunde der Veranstalter und andere Teilnehmer nur noch in der Minderzahl Zutritt zum Versammlungsort erhalten. Auch solche Störungsversuche von innen heraus sind

nicht etwa von vornherein mit der Auflösung der Versammlung zu beantworten;

es bleibt vielmehr zunächst abzuwarten, daß die Veranstalter von ihrem Hausrecht Gebrauch machen; hierbei sind sie nötigenfalls von der Polizei zu unterstützen. Die Auflösung solcher Versammlungen muß immer das letzte Mittel bleiben, schon um der Verletzung entgegenzutreten, auf diese Weise

sich mittelbar der Polizei zur Verhinderung von Versammlungen unbequemer politischer Gegner zu bedienen.

Die Polizeiverwalter haben, sobald Anlaß zur Besorgnis besteht, daß es zu erheblichen Störungen kommen könnte, alle zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und

Ordnung gebotenen Maßnahmen zu treffen und nötigenfalls rechtzeitig die Stellung der erforderlichen Polizeikräfte bei Landräten, Regierungs- oder Oberpräsidenten zu beantragen. Die Ober- und Regierungspräsidenten und die Landräte haben dabei auch von sich aus die Ereignisse aufmerksam zu beachten und erforderlichenfalls ohne weiteres und ohne erst einen Antrag abzuwarten, die nötigen Maßnahmen anzuordnen, insbesondere dafür Sorge zu treffen, daß örtliche Polizeikräfte, Schutzpolizei, Landjäger und Kriminalpolizei immer in enger Zusammenarbeit wirken. Bei Versammlungen größeren Umfangs, zu denen auswärtige Teilnehmer erwartet werden, ist auf geeignete Sicherung der Anmarschwege zu achten.

Der gleiche Schutz wie Versammlungen ist Umzügen unter freiem Himmel zu gewähren; dabei ist besonders darauf Bedacht zu nehmen, daß durch entsprechende polizeiliche Sicherung der Straßen und Plätze, auf denen diese Veranstaltungen stattfinden, wie auch der Umzüge selbst, Zusammenstöße zwischen den Veranstaltern und politischen Gegnern möglichst von vornherein unmöglich gemacht werden.

Der deutsch-nationale Reichsinnenminister glaubt, mit Verboten der Wahlvorbereitungen sichern zu können. Der sozialdemokratische Innenminister Preußens hebt die bisherigen Verbote auf und stellt die Staatsautorität in den Dienst des ganzen Volkes. Uebrigens ist es hier auch angebracht, daran zu erinnern, daß bei dem großen Berliner Stahlhelmtag vom Mai vorigen Jahres es nur der Umficht der 12000 Berliner, also preussischen Polizeibeamten zu danken ist, wenn es damals zu keinen blutigen Zwischenfällen gekommen ist.

hörbe ausgeübt werden, so wird die Strafe verdoppelt; für Führer und Ordner kann sie bis auf 7 Jahre erhöht werden. Sind bei dem Streik Tätigkeiten laut geworden, so wandern alle bei der Drohung Anwesenden samt und sonders ins Gefängnis. Der wirtschaftliche Vorkott wird auf 5 Jahre Gefängnis taxiert und die Nichtbeachtung der Entscheidung des Arbeitsamtes kostet 3 Jahre Gefängnis. Kommt es aber beim Streik zu lärmenden Stunnenübungen - was heißt larmend? -, so wird die Strafe erhöht. Sachbeschädigungen bei Streiks, auch solche an öffentlichen Gebäuden werden mit Gefängnis bis zu 7 Jahren geahndet. Polizeiverletzungen für aufrührerische Ausrufe, Teilnahme an aufrührerischen Versammlungen, Vertrieb von Traktaten werden mit Gefängnis bestraft.

Wahrhaftig ein Arsenal von Mitteln zur Bekämpfung weltlicher Gegner und Wiederhaltung der Arbeiterklasse, wie die internationale Reaktion sie sich schöner nicht wünschen könnte. Mussolini besitzt die Machtmittel, diesen Entwurf als Ordnung seines Terrorregiments zum Gesetz werden zu lassen. Wehe dem Verlegten. Aber auch Mussolinis Stunde dürfte einmal schlagen. Die Arbeiterklasse läßt sich für die Dauer nicht niederhalten - auch nicht durch noch so drakonische Strafgesetze. Es ist noch nicht aller Tage Abend. Der Faschismus ist sein eigener Feind. Das neue Strafgesetzbuch wird ein Wertzeug mehr dazu.

**Gegen die Schwächung der Sejmrechte.**  
Die polnische Sozialdemokratie bleibt in Opposition zu Pilsudski.  
Am Sonnabend und Montag fanden Konferenzen des Obersten Parteirates der polnischen Sozialdemokratie statt. Der Parteirat sagte eine Entschliessung, welche sich für die Fortsetzung der grundsätzlichen Opposition gegen die Pilsudski-Regierung und insbesondere für die Fortführung des Kampfes um die Wiedergewinnung der parlamentarischen Demokratie ausspricht. In der Entschliessung heißt es, weder die Erfahrungen der vergangenen Monate, noch der Verlauf des Wahlkampfes, den die Behörden im Auftrage der Regierung unter verschiedenen Mißbräuchen und Zwangsmaßnahmen organisierten, hätten die Gründe zu einer prinzipiellen Opposition beseitigen können. Mit besonderem Nachdruck spricht sich die Entschliessung gegen den Plan einer Verfassungsreform aus, die auf eine Stärkung der Regierungsgewalt abzielt und vom Regierungsbund gemeinsam mit den Nationaldemokraten angestrebt wird. Die Konferenz des Parteirates hat auch beschlossen, den Führer der polnischen Sozialisten in Ostoberschlesien, Wlodek Wlodek, aus der Partei auszuschließen, da seine Tätigkeit die Partei mit einer Verleumdung bedrohe. Zum Profos des Obersten Parteirates wurde an Stelle des Genossen Tazanski, der dieses Mandat wegen seiner neuen Stellung als Sejmarschall niederlegen mußte, der auch in Danzig bekannte Genosse Dr. Hermann Dlamand gewählt.

## Fortgang des Stettiner Sememordprozesses.

### Vernehmung des Hauptangeklagten und einiger Zeugen.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen des Rosenfelder Sememordprozesses wurde zunächst der Hauptangeklagte Heines vernommen. Nur selten vom Vorsitzenden unterbrochen, verfuhr er, sich einem militärischen Anspruchs und durch seine angebliche Vaterlandsliebe Eindruck zu machen. Er erzählte von seinen Abenteuern im Weltkrieg, seinen Beziehungen zu Mohsbad und redete von vaterlandsliebenden Gefellen, die Waffentäter der Mohsbader verraten hätten. Der Vorsitzende rißte diesen Ausbruch. Durch einen inzwischen verstorbenen Mohsbader, namens Guss, will Heines erfahren haben, daß der ermordete Schmidt tatsächlich die Waffentäter verraten wollte. Schmidt sollte deshalb festgenommen und in einer entfernten Kaserne gefangen gesetzt werden. Der Angeklagte erzählt dann weiter: Unterwegs auf dem Wege zu der Kaserne habe ihn der spätere Ermordete plötzlich vor die Brust geschossen.

Die Einrahmung, so sagte Heines weiter aus, sei erfolgt, um die bedeutungsvolle Tat zu verheimlichen. Auf Verlangen seines Verteidigers, des Rechtsanwalts Bloch, befragte Heines, daß die Organisation Mohsbad auf Veranlassung einer Reichswehrstelle durch Vermittlung des Landbundes auf den vommerischen Gütern untergebracht wurde. Am Dienstag wurde der Angeklagte Ottow vorgekommen. Er sei von Heines beauftragt worden, mit nach Stettin zu kommen und einen Gummiknüppel mitzunehmen. Schmidt habe er in Stettin festgenommen und ihn im dortigen Mohsbader Kaserne mit dem Gummiknüppel über den Kopf geschlagen, da dieser Heines angreifen wollte. Dann schloß die Vernehmung, wie es zunächst mit Schmidt in den Rosenfelder Wald ging. Er gibt zu, auf den am Boden liegenden Schmidt zwei oder drei Schüsse abgegeben zu haben; später verwickelte er sich in Widersprüche.

In Notwehr habe er ihn dann erschossen. Die zuerst zur Schau getragene Selbstentpfe Heines macht einer ständigen Erbarmlichkeit Platz, als ihm der Vorsitzende später vorhält, daß er sich doch vor einem Mann, der einer großen Hebermacht gegenüberstand, nicht hätte zu fürchten brauchen.

Nach nochmaliger Vernehmung Heines wurde dann zur Zeugenvernehmung geschritten, wobei es wieder ein Mandat der Verteidigung gab.

**Der Präsidentschaftskandidat der amerikanischen Sozialisten**  
Norman Thomas unter großem Beifall aufgestellt.  
Die amerikanischen Sozialisten haben am Dienstag auf ihrem Parteitag beschlossen, Norman Thomas zum Kandidaten für die Präsidentschaftswahl aufzustellen. Die Verfassungskonferenz nach der Aufstellung dieser Kandidatur nicht weniger als 55 Minuten Beifall. Thomas war zuerst Pastor, dann Richter. Er gehörte den entschiedensten Klassengegnern an. Schon bei der vorigen Präsidentschaftskampagne stand Thomas neben dem sozialistischen Präsidentschaftskandidaten Debs als Wahlbewerber für die Stelle des Vizepräsidenten der Republik.

## Neuer Vormarsch der Südruppen in China.

Wie aus Hanking gemeldet wird, haben die Nationalisten ihren Vormarsch gegen die Nordruppen auf breiter Front wieder aufgenommen. Man nimmt an, daß 750 000 Soldaten auf einer Front von 400 Meilen beteiligt sind. Ein Bericht der Nationalisten meldet die Einnahme von Tschangshan, Nentschuan und Tschangsu.

## Fortgang der Debatte um die Reparations Schuld.

Am Pariser Gilberts Besprechungen.  
Die französischen Ausgaben der „Daily Mail“ behaupten heute nochmals, daß die Reife Pariser Gilberts den Zweck hätte, die deutsche Reparations Schuld herabzusetzen und die Erörterungen mit einzelnen Regierungen schon ziemlich weit fortgeschritten seien. Frankreich sehe einer Herabsetzung der deutschen Reparations Schuld durchaus sympathisch gegenüber. Besprechungen zwischen Pariser Gilbert und Poincare hätten das deutlich ergeben. Pariser Gilbert, ist, von Rom kommend, in Baden-Baden zum Kuraufenthalt eingetroffen.

## Die amerikanischen Verluste in Nicaragua.

In Verantwortung einer vom Senat angenommenen Entschliessung wurde von Seiten des Marinedepartements mitgeteilt, daß die Verluste des Expeditionskorps der Vereinigten Staaten in Nicaragua insgesamt 21 Tote und 45 Verwundete betragen. Soweit bekannt ist, sind auf nicaraguanischer Seite 202 Tote zu verzeichnen. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß diese Zahl in Wirklichkeit noch höher ist und daß auch zahlreiche Verwundete zu verzeichnen sind.

## Japanische Flottenexpedition nach Singtau.

Vorbereitend der Billigung durch das Kabinett beschlossen die Marinebehörden, zwei Kreuzern, vier Zerstörern, sowie dem Kreuzer „Muzan“ Befehl zu geben, sich nach Singtau zu begeben. Da bereits ein Kreuzer vor Singtau liegt, so würden sich die zur Landung zur Verfügung stehenden Streitkräfte auf etwa 100 Mann belaufen. Die Militärbehörden erwägen die Entsendung einer Brigade aus Japan, falls sich die Lage verschlechtern sollte.

## Noch weitere ungarisch-italienische Waffenschleubungen?

Was die Spezial-Kommission festgestellt hat.  
Der halbamtliche „Welt Pariser“ meldet als erstes Ergebnis der Wüsterbunduntersuchungen über die ungarischen Waffenschleubungen, daß augenscheinlich noch eine zweite Schleubung unternommen worden sei. Die Untersuchungskommission habe jedenfalls den starken Verdacht, daß die ursprünglich gelieferten italienischen Maschinengewehre durch undurchsichtiges österreichisches Heeresgut ersetzt worden seien.

## Die amerikanischen Verluste in Nicaragua.

In Verantwortung einer vom Senat angenommenen Entschliessung wurde von Seiten des Marinedepartements mitgeteilt, daß die Verluste des Expeditionskorps der Vereinigten Staaten in Nicaragua insgesamt 21 Tote und 45 Verwundete betragen. Soweit bekannt ist, sind auf nicaraguanischer Seite 202 Tote zu verzeichnen. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß diese Zahl in Wirklichkeit noch höher ist und daß auch zahlreiche Verwundete zu verzeichnen sind.

## Die gefangenen deutschen Ingenieure.

Erster Versuch des Legationssekretärs Schley im Moskauer Gefängnis.  
Im Auftrage des deutschen Botschafters besuchte gestern Legationssekretär Schley erneut die sechs im Moskauer Duntzi-Gefängnis untergebrachten deutschen Ingenieure. Schley hatte von der Unterbringung und Behandlung der Gefangenen im allgemeinen einen allseitigen Eindruck. Nach Erledigung der erforderlichen Formalitäten wird der Botschafter persönlich die verhafteten Reichsdeutschen besuchen.

## Kommunistenstreifen in Paris.

In einem Pariser Vorort führten am Dienstagabend eine Abteilung von 500 Kommunisten unter Führung des Bürgermeisters eine Wahlversammlung der Reichspartei. Zehn Personen wurden zum Teil erheblich verletzt. Vier Kommunisten wurden als Mädelstührer verhaftet.

## Judenhege in den Hochschulen der Sowjetukraine.

Kommunismus und Antisemitismus?  
Die Kreis-Kontrollkommission der Kommunistischen Partei in Charkow hat eine Untersuchung wegen antisemitischer Umtriebe im Charkower Geodätischen Institut vorgenommen. Auf Veranlassung der Kontrollkommission ist der Rektor des Instituts wegen Untätigkeit in dieser Angelegenheit seines Amtes enthoben worden. Mehrere kommunistische Studenten, die sich an der antisemitischen Agitation beteiligt haben, werden relegiert werden. Einem kommunistischen Dozenten des Instituts ist aus demselben Grunde der Lehrauftrag entzogen worden. Der „Charkowski Proletarij“ berichtet über schwere Mißhandlung eines jüdischen Studenten der Charkower Kunst hochschule.

## Der Liebestrank.

Von Harry Pain.  
Einst in einer fernen Zeit und einem fernen Lande erkrankte sich die alte Geschicht. Ein Mann liebte eine Frau, und die Frau liebte nicht im entferntesten den Mann. Und als er um ihre Hand anhielt, sagte sie einfach „nein“.  
Darauf ging der junge Mann mit sich zu Rade. Er hatte in den Büchern weiser Männer gelesen, daß Frauen von Natur aus zurückhaltend wären, und daß ihr „nein“ nicht selten „ja“ bedeutete. Also wartete er drei Monate, bewarb sich dann wieder und wurde von neuem abgewiesen.  
Wieder verstrich eine geraume Zeit und bewies ihm, daß es durchaus erforderlich wäre, diese und keine andere Frau zu heiraten. Er konnte einfach nicht ohne sie leben. Wenn die Götter ihm alles sonst identisch und dies eine versagten, würde er sich über keine ihrer Gaben freuen können. Da dem so war, sann er auf Mittel und Wege, durch die man eine Frau zu gewinnen pflegt. Das erste, womit er es versuchte, waren Kuhl- und kriegerische Verdienste. In jenen fernen Zeiten war immer ein Krieg bei der Hand für diejenigen, die sich auf diese Weise auszeichnen wollten, und der Mann zog in den Krieg. Aus vielen Schlachten ging er noch hervorragenden Leistungen an Ausdauer und Tapferkeit unverfehrt hervor. Geschmückt mit dem Reichen des Siegestreuzes, wie es in jener Zeit üblich war, kehrte er zu dem Hause seiner Liebe zurück - und ward nicht vorgelassen.  
Ebenso erfolglos war er, als er sie mit den Lockungen der Macht zu ködern versuchte. All sein Reichthum und aller Aufwand machten nicht den geringsten Eindruck. Er langweilte sie nur aufs Höchste.  
Darauf geriet er in Verzweiflung und verlor ganz das Vertrauen zu sich selbst. Er beschloß, sich Rat von einer weisen Frau zu holen, die sieben Tagereisen entfernt wohnte, und begab sich zu Fuß auf die Pilgerschaft. Und da er weder Ruhe noch Schlaf finden konnte, legte er den Weg in vier Tagen zurück. Die weise Frau war alt und grau und sah zusammengekauert auf der Schwelle ihrer verfallenen Hütte. Als sie ihn kommen sah, streckte sie ihre dünnen Hände aus.  
„Ich weiß“, sagte sie, „weßwegen du kommst. Du begehrst die Frau deiner Liebe.“  
„Ja“, antwortete er, „ich begehre sie und sonst nichts. Ich begehre sie um jeden Preis. Was verlangst du, daß ich tue; was verlangst du von mir auf daß ich es dir gebe?“  
Und die weise Frau entschied sich, alles zu nehmen, was er besäße, seine ganzen Schätze, seine ganze Macht. Dafür würde sie ihm einen Liebestrank geben. Also übertrug er ihr wohlgenut alle seine Besitztümer und sie legte in seine Hand einen Becher aus grünem Nephrit, der eine Flüssig-

keit enthielt, die klar wie Wasser war, aber im Dunkeln wie Feuer leuchtete.  
„Sieh zu“, sagte sie, „daß die Frau deiner Liebe davon trinkt. Dann wird sie dich lieben, dich allein; von ganzem Herzen und für immerdar.“  
Damit machte er sich auf die Heimreise. Und diesmal war er zum Umfallen müde und seine Füße trugen ihn kaum noch. Aber getrieben von dem heftigen Verlangen, die Liebe der Frau zu gewinnen, wanderte er weiter bei Tag und bei Nacht. Und bei Nacht leuchtete ihm die Flüssigkeit in dem Becher aus grünem Nephrit auf seinem Wege. Doch schließlich ließ sich der Schlaf nicht länger bezwingen. Er brach zusammen und lag im Sande ausgestreckt eine ganze Stunde, und der Becher aus grünem Nephrit stand ihm zu Füßen. Und während er schlief, erschien ihm im Traume das Weib, das ihm immer im Traume erschien - die Frau, die er liebte. Und sie sagte zu ihm: „Du bist wieder da?“  
Und er antwortete: „Ja. Und jetzt endlich habe ich das Mittel, das deinen Haß beseitigen und ihn in solche Liebe umwandeln wird, wie ich sie selbst für dich hege und immer hegen werde.“  
Darauf sagte sie: „Du bist bei der weisen Frau gewesen, und du hast von ihr einen Liebestrank gekauft, den sie allein zubereiten kann.“  
„Ja“, sagte er. „Für die Flüssigkeit, die in ihrem Becher gleich Feuer anläßt, habe ich alles gegeben, was ich besaß. Zweiffelst du an ihrer Kraft?“  
„Nein“, antwortete sie, „daran zweifle ich nicht. Wenn ich davon trinke, werde ich dich für immer lieben, nur werde nicht ich es dann sein, was du wirst nicht du sein.“  
„Ich verstehe dich nicht“, sagte er.  
„Wenn ich dich jetzt nicht liebe und dich liebe, nachdem ich aus diesem Becher getrunken habe, so ist es der Liebestrank und nicht du, der diese Veränderung in mir bewirkt hat. Es ist eine List, eine arbeitsame Täuschung, durch die du mich und dich selbst zu narren versuchst.“  
„Dann“, sagte er, „lieber unverfälschtes Leid, als erlogenes Glück.“ Und er goß den Liebestrank in den Sand.  
Als er erwachte, war der Becher tatsächlich umgekippt, und der durstige Sand hatte die kostbare Flüssigkeit bis auf den letzten Tropfen aufgesogen. So machte er sich denn ohne jede weitere Hoffnung auf den Heimweg.  
Und als er sich dem Hause näherte, in dem die Frau wohnte, die er liebte, kam sie ihm auf halbem Wege entgegen und streckte beide Hände nach ihm aus.  
„Ich warte auf dich am Fenster“, sagte sie. „Vor einigen Nächten träumte ich von dir - einem sonderbaren Traum. Du lagst schlafend im Sande. - Seitdem habe ich fortwährend auf dich gewartet.“  
Berechtigte Heberiet von Bruno Maier.

## „Der letzte Kaiser.“

Ein neues Zeitstück bei Piscator.  
Piscator läßt in Berlin die Haupt- und Staatsaktionen auf den Brettern, die die Welt bedeuten, wieder zur großen Mode werden. Die modernen Schafepares und Schiller bekommen gute Zeiten (nur gbt es einstweilen noch keine). Jean Richard Bloch, der sozialistische französische Schriftsteller, hat in seinem Drama „Der letzte Kaiser“ einen Versuch gemacht, das monarchistische und das soziale Problem, das die zeitgenössischen Gemüter bewegt, zu gestalten. Es ist ein nicht uninteressantes Experiment daraus geworden.  
Zwar handelt es sich nicht um unseren letzten Kaiser, auch nicht um den der Franzosen. Sondern um einen imaginären utopischen Kaiser. Trotzdem ist die Affäre voll aktueller Spannungen. Denn die politische Atmosphäre um diesen Kaiser ist diejenige, die wir bis 1918 alle selbst geatmet und erlebt haben und teilweise heute noch erleben. Prinz Roger, ein Kaiser mit proletarischem Blut in den Adern, der schon inognito bei Citroen als Eisendreher gearbeitet hat, das Volk kennt, ihm wirklich innerlich verbunden ist, muß die Nachfolge seines Vaters antreten, will es gut, ein „Volkskaiser“ sein, aber er kann sich gegen die Armada der Höflinge, Diplomaten, Militaristen und Diplomaten nicht durchsetzen und so geschieht das Entsetzliche: der Kaiser geht in das Lager des revolutionären Proletariats und wird Sozialist, Kommunist. Freilich: helfen, mitarbeiten kann er hier nicht, denn die Proletarier sagen ihm: Wir anerkennen deinen guten Willen, aber uns kannst du nicht helfen, nur wir selber können uns helfen.  
Und der junge Exkaiser geht als der letzte Monarch und als das Symbol des „Rechten, der guten Willens war“, in die Einsamkeit.  
Das ist die Tendenz dieses bunten, interessanten Stückes, zu dem Jean Richard Bloch nur das Gerippe geliefert hat; die Fülle, das Aktuelle, das Volkswissenschaftliche hat das Dramaturgen-Kollektiv Piscators, dazu gedichtet. Es beginnt auf einem Dampfschiff, auf dem der Prinz Dienst tut; die Nachricht vom Tod des alten Kaisers trifft ein, der Dampfschiffsteuermann wird Kaiser; Filmischeier senken sich, Empfangsfeierlichkeiten, Krönung, Volksjubel, Kaiserproklamation, Reigen von Kammerdiener- und Generals-Bijagen und -Wäcklingen à la Russenfilm.  
Dann fassen auf der Bühne zwei Vertreter des Bürgerturns zusammen: ein Hafenkreuzerprofessor und ein demokratisch-pazifistischer Professor - dieser in der Maske Quiddes, von Paul Graeg zu einem unvergeßlich schau-spielerischen Erlebnis gestaltet - geraten sich in die Haare

# Zwischen zwei Frauen . . .

## Die Tragödie des Agenten Wieste. — Wie er „schuldig“ wurde.

Nach fast zehntägiger Verhandlung fällt das Schwurgericht gestern Abend gegen 7 Uhr das Urteil gegen den Versicherungsgangster Walter Wieste: Der Angeklagte ist schuldig, am 27. Januar 1928 seine Geliebte, die Witwe Pahl, vorsätzlich, jedoch ohne Überlegung erschossen zu haben. Unter Zuhilfenahme mildernder Umstände wird er wegen Totschlags zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren verurteilt. Zwei Monate der erlassenen Untersuchungshaft werden als verbüßt angerechnet. Der Angeklagte verzichtete auf die Einlegung von Rechtsmitteln. Das Urteil ist mitteilbar rechtskräftig.

Richter und Geschworene standen gewiss vor seiner letzten Aufgabe, als es galt, Licht in jene dunkle Nacht zu bringen, in der die beiden verhängnisvollen Revolverschläge trafen. Eine Mutter von zwei vier- und fünfjährigen Kindern ist geliebt worden. Die Erlösung eines Menschen, eines Ehemannes, hing von dem Spruch der Geschworenen ab.

### Die Tat hatte keine Augenzeugen.

Man war lediglich auf die Aussagen des Angeklagten angewiesen. Wie weit kann, wie weit darf man ihm Glauben schenken? Gewiss, es ist noch der objektive Befund des Unglücksstimmers da, die Leiche, die Blutspuren, die Augeneinschläge. Man kann danach versuchen, die Vorgänge zu rekonstruieren. Und man rekonstruierte natürlich. Man sagt, so und so muß es gewesen sein. Nur so kann es nach diesen und jenen Befunden gewesen sein. Aber, ist es nicht immer möglich, einen Menschen auf Taten hin zu verurteilen, ins Unglück zu schicken? Regionen von kleinen Zusätzen verändern Fundamentalfestsetzungen der Wissenschaft und schaffen neue Gesetzmäßigkeiten. Ein ausdauerndes Herstellen an menschlichen Körper vermag die blanke Kugel aus einem Revolver in ein Menschenleben zu lagern oder daran vorbei zu lenken.

Walter Wieste, ein schwacher Mensch, dem man eine gewisse Sentimentalität nicht absprechen kann, eine romantische Natur, die schmerzhaft seelische Konflikte als etwas Naturnotwendiges empfindet, gerät

### Zwischen die Gunstbezeugungen zweier Frauen.

12 Jahre lebt er in harmonischer, kinderloser Ehe. Er hat eine verheiratete, alles verzehrende künende Frau. Da trennt die Frau, die nur ihn begehrt, seinen Weg. Er liebt keine Frau, aber die andere reizt seine romantische, unklare Vorstellung. Ist er bei dieser, zieht es ihn zur anderen. Er sucht den seelischen Konflikt und nun hatte er ihn. Als die Frauen offen als Rivalkinnen um ihn kämpften, als es Kampf und Streit in der Ehe gab, da fand er seinen geraden Trennungskreis zwischen hier und da. Nervös, reizbar, schwach und schwankend, pendelt er zwischen den Frauen. Er will aus dem Leben scheiden, aber er ist zu feige dazu. Er macht absurde Selbstmordversuche mit „Wanzentod“, an geschlossenen Wäschehäfen, er macht ein Testament, verbrennt seine Papiere. Alles schiefgelegt, verfahrenere Handlungsweisen, in der diese laue romantische Seele sich flegelt. Er will sich in der Wohnung, der ihr, wie er glaubt, verzeihen den Verstoß, an ihrer Seite liegend, erschließen. Er will aber den Abend vorher an ihrer Seite liegen, glücklich verleben. Noch einmal tanzen, trinken, Auto fahren. Nach Langfuhr fährt er ins Kino, „Sonnenaufgang“, von Sudermann, sieht man sich an. Dort, auf der Kissenbank, glückselig verleben. Noch einmal tanzen, trinken, Auto fahren. Nach Langfuhr fährt er ins Kino, „Sonnenaufgang“, von Sudermann, sieht man sich an. Dort, auf der Kissenbank, glückselig verleben. Noch einmal tanzen, trinken, Auto fahren. Nach Langfuhr fährt er ins Kino, „Sonnenaufgang“, von Sudermann, sieht man sich an. Dort, auf der Kissenbank, glückselig verleben.

### eine Selbstmordstimmung frei nach Sudermann.

Langsam zieht er den Revolver aus der Tasche . . . Dann kracht ein Schuß . . . und noch ein Schuß . . .

Und als der graue Morgen scheint, da ist kein Selbstmord geschehen, sondern die Geliebte liegt tot, blutüberströmt in einem kalten Zimmer, in dem so nichts romantisches mehr atmet. Mitleidensfülle, Eiferreste liegen umher . . . Und der „Selbstmörder“ eilt, wie von Furien gehebt, durch die Straßen der Stadt, er rennt zur Schwiegermutter, er muß noch für seine Ehefrau sorgen, er gibt dort 60 Gulden für sie ab, dann stellt er sich der Polizei.

Zweieinhalb Stunden lang legt Walter Wieste sein Bestreben in epischer Breite vor den Richtern und Geschworenen ab. Er spricht nicht an. Nervös, zersfahren, gekümmert spricht er. Aber er sucht nach gewählten Ausdrücken. Er bedient sich einer Ausdrucksweise wie: „seelischer Beziehungen“, „ich stand im Wahn der Frau“, „da packte mich wieder namenloses Grauen“. Er pflegt, soweit er es kann, einen Romanstil in der Erzählung. Aber er ist auf der Hut. Bei einer Zwischenfrage meint er: „Na, ich weiß, warum die Herren das fragen . . .“ und sofort gibt er eine Erklärung, warum und weshalb, es ist eine psychologische Erklärung, wie er sie versteht oder wie er es sich denkt.

Lügt Walter Wieste? Nein, er lügt nicht. Er glaubt, so wie er heute die Dinge schildert, so waren sie. Jeden Handgriff, jedes Wort, jede Bewegung schildert er genau bis zu dem allerletzten Augenblick.

### Als aber der erste Schuß krachte, da weiß er nichts mehr.

Auch nicht, wie der zweite lösging. Dazwischen weiß er, daß er den Schritten an Revolver zurückzog. Aber wie der zweite Schuß lösging, weiß er auch nicht. Er weiß es wirklich nicht! Nur eins weiß er sicher, er wollte sich selbst an der Seite der Geliebten erschließen, aber beide Schüsse trafen die Frau. Der erste ging durch den Arm, nicht tödlich, der zweite, das war der Fangschuß, quer durch den Schädel, glatt durchs Gehirn. Tot, tot auf der Stelle.

Niemals wird Klarheit in jenen Moment der Tat kommen. Auch Walter Wieste wird niemals mit sich ins Reine kommen, wohin er den Revolver richtete, ob auf sein Herz, wie er anahit, oder auf die Frau. Er wird es nicht wissen, und wenn er sein Gehirn noch so zermartert. Auch wird er nicht wissen, was er in jener Nacht eigentlich wollte. Ein Ende wollte er machen mit dem Pendeln zwischen zwei Frauen. Schluss machen in irgendeiner Weise. Ja, und da krachte der zum Zweck des Selbstmordes gerichtete Revolver. Und wenn man bedenkt, daß unter Unterbewußtsein uns oft Handlungen ausführen läßt, für die unsere Vernunft am nächsten Tage nur ein Verwundern hat, dann, dann vielleicht findet man eine Erklärung für diesen Mann, der seine Geliebte erschoss, um wieder mit seiner Frau in Harmonie ein glückliches Leben führen zu können . . .

Aber mit solch vagen Begriffen kann man nicht operieren, vor allem keine Justiz. Denn dann taucht wieder die Frage

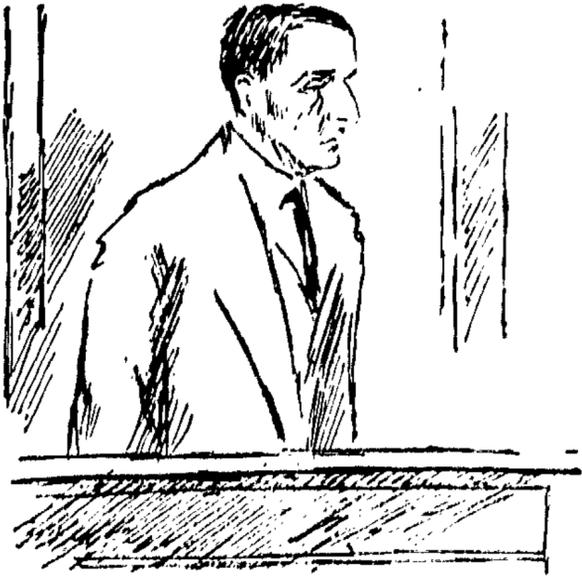
auf, was menschliche Schuld überhaupt ist, und da werden die korrekten Staatsanwälte nervös. Was Schuld, vor allem die Schuld Angeklagter ist,

das steht nach Paragraphen geordnet im Gesetzbuch.

Darum sagte der gestern agierende Staatsanwalt nach der gründlichen Beweisführung auch, daß bei diesem Schwächling, diesem zerrissenen Phantasten, diesem in feruher Försigkeit zu der Frau Pahl lebenden Angeklagten „mildernde Umstände“ überhaupt nicht in Frage kämen. Ganz offensichtlich sei seine Tat aus „verbrecherlicher Gesinnung“ geschehen und 7 (sieben) Jahre (1) zu (1) h (a) u s seien gerade die gerechte Strafe für die Tat. Nun, es blieb so manchem die Lust weg, nicht nur dem Angeklagten.

So aber ist nun mal die Justizmaschine und darum sei noch etwa von dem Verlauf der Verhandlung geschilbert

Aus der Vernehmung des Angeklagten ging hervor, daß das Ehepaar Wieste und die Familie Pahl früher zusammen in einem Hause wohnten. Die Frauen waren befreundet. Später zog der Schneidermeister Pahl mit seiner Gattin in das Unglücksjahr auf den ersten Damm. Dort besuchte Frau Wieste ab und zu die Frau Pahl. Der Angeklagte kannte Frau Pahl bis dahin nur sehr flüchtig. Gelegenlich einer Geburtstagsfeier wurde Wieste jedoch von dem Ehemann zur Teilnahme



Der Angeklagte vor Gericht.

an der Festlichkeit aus der Wohnung geholt. Frau W. zeigte sich über diesen Besuch sehr erfreut. Man holte mit einem Auto aus der Wohnung der W. deren Grammo und feierte und zehrte sehr ausgelassen. Beim Mittransport der Grammo am nächsten Tage stürzte der Schneidermeister auf der Treppe und verletzte sich. Trotzdem zechten die Männer darauf mehrere Stunden in verschiedenen Lokalen und gingen schließlich gemeinsam in P.'s Wohnung zu Mittag.

### Der Mann legte sich schlafen

und in dieser Stunde kam es zu den ersten Rissen und Zärtlichkeiten zwischen W. und der Frau Pahl. Am nächsten und in den folgenden Tagen besuchte Frau P. den Angeklagten mehrmals in seinem Büro in der Weltstraße, wo es zu geschlechtlichen Beziehungen kam. Inzwischen kam der Ehemann P. ins Lazarett und verstarb vierzehn Tage nach seiner Entlassung infolge eines Tuberkuloseleidens. Der Angeklagte mietete bald darauf bei seiner Geliebten die freigewordene Schneiderwerkstätte für sein Büro, so daß das Verhältnis zwischen dem Liebespaar immer enger wurde.

W. blieb nun öfter ganze Nächte von zu Hause fort und hatte deswegen wiederholt Streit mit seiner Ehefrau, die auch schließlich von dem Verhältnis ihres Mannes Kenntnis erhielt. Es kam zu heftigen Szenen, doch verschonte man sich mehrmals, da W. seiner Frau gelobte, von dem Verhältnis zu lassen. Aber immer wieder zog es ihn zu der Frau P. hin und wenn er ernsthaft mit ihr brechen wollte, so wußte sie ihn durch Liebesworten und Zärtlichkeiten so zu beschränken, daß er alle guten Vorsätze über den Hausen warf.

Zweimal kam es auch zwischen den Frauen in der P.'schen Wohnung zu heftigen Ausbrüchen und einmal, als Frau W. bei der anderen möge doch ihren Mann nicht immer an sich loden, rief diese ihr höhnlich zu:

„Wenn Sie es können, so erobern Sie sich Ihren Mann doch wieder zurück.“

Der Angeklagte hat schließlich nicht mehr gewußt, wie er sich aus dem Dilemma seiner Neigungen befreien soll. Er wollte nach Deutschland ziehen, um der Frau W. aus den Augen zu kommen. Er hatte bereits seine Möbel zum Verkauf anncnciert, er war bereits einen Tag nicht zu der Frau W. gegangen und ging am Donnerstag, dem 26. Januar, auch wieder an ihrer Wohnung vorbei, ohne sie betreten zu haben, als ihn mehrere hundert Meter hinter der Wohnung wieder das Verlangen nach der Geliebten packte, er umschrieb zu Frau Pahl ging und einen Kinobesuch für den Abend vereinbarte. Abends fuhr er in Begleitung der Frau Pahl im Auto nach Schidlich, wo er sich von einem Bekannten einen Revolver ausborgte, der mit drei Patronen geladen war. Die Waffe war eine automatische Pistole und der Bekannte sagte ihm, man müsse nach jedem Schuß die Waffe wieder spannen, um sie neu zu laden. Er ließ sich die Handhabungen genau erklären und steckte den Revolver in die Manteltasche. Von Schidlich fuhr man nach Langfuhr, besuchte das Kino, darauf einige Lokale und fuhr später in die Wohnung der Frau Pahl.

Nach einem etwa zweistündigen Zusammensein fielen die verhängnisvollen Schüsse.

Die Zeugenvernehmungen untertrühen im großen und ganzen die Ausführungen, die der Angeklagte über die Persönlichkeit der Frau P. gemacht hat. Einen breiten Raum beanspruchten die Aussagen der Kriminalbeamten, die die Ermittlungen der Tat führten. Au hand der in dem Gerichtssaal geschafften Chaotologie versucht man mit Hilfe von zwei Beamten die mutmaßlichen Vorgänge in der Unglücksnacht bei Abgabe der Schüsse zu rekonstruieren, wozu Kriminaloberkommissar v. Polzjowitz als Schußfachverständiger die Erläuterungen gab. Nachdem der Angeklagte, wie er angibt, durch eine unwillkürliche Verührung den ersten Schuß ausgelöst hatte, ist er ausgesprungen und hat den Revolver wieder gespannt. Dabei mußte natürlich

die zweite im Magazin befindliche Kugel aus dem Revolver losgeraten und die dritte in den Vaul kommen.

Während der Verhandlung wurde festgestellt, und da habe er die blutende Frau Pahl vor sich sehen und will nun nicht wissen, wie der zweite Schuß losgegangen sei. Auch dann will er noch versucht haben, sich mit der dritten Kugel selbst zu erschließen, doch sei der Revolver leer gewesen.

Der Verteidiger des Angeklagten, Anwalt Krollsch. plädierte in sachlichem Ernst und ohne balanzierende Konstruierung juristischer Begriffe auf mildernde Umstände in welchem Maße und bot in Erwägung ziehen zu wollen, ob man die Tat nicht auch als fahrlässige Tötung ansprechen könne.

Nach etwa zweistündiger Beratung fällt das Gericht das erwähnte allerte Urteil. Das Gericht vertritt den Standpunkt, daß, wenn man dem Angeklagten auch glauben könne, daß der erste Schuß aus einem gewissen Verlehen losgegangen sei, so sei aber bestimmt in dem zweiten Schuß eine vorsätzliche Handlung zu erblicken.

## Attentat auf der Bahnstrecke Dirschau—Danzig.

### Die Schienen gelodert. — Der Anschlag mißglückt.

Nach einer Meldung aus Dirschau bemerkte am Montag, den 16. April, nach 3 Uhr nachmittags, der Streckenwärter bei Kilometerstein 207 (in der Nähe Piesenhof) auf der Strecke Dirschau—Danzig, daß an einer Schiene die Leisten vollständig entfernt waren. Die beschädigte Stelle liegt am Auszuge einer Kurve, die über eine etwa 6 Meter hohe Böschung führt. Als diese Entdeckung gemeldet wurde, mußten, nach dem Befehl zur Verhütung bereits einige Züge diese Stelle passiert haben, denn die rechte Schiene hatte sich schon um 15 Zentimeter verschoben. Man nimmt an, daß fünf Züge, darunter ein D-Zug, über die geloderte Stelle ohne Schaden gefahren sind. Gegen 5 Uhr nachmittags begaben sich Polizeibeamte unter Leitung des Dirschauer Polizeikommissars Stefa hinaus, um die Untersuchung aufzunehmen. Da die Leisten der Schienen vollständig verschwunden sind, handelt es sich angeblich hier um ein geplantes Attentat. Zur Untersuchung der polizeilichen Ermittlungen, die sich bis in die späten Abendstunden ausdehnten, wurde an der Grenzkontrollstelle eine strenge Überwachung ausgesetzt. Die Polizeiveranstaltung schließlich vier junge Mädchen, die jedoch jede Mittäterrolle ableugnen.

Auf Anfragen bei den zuständigen Stellen hören wir, daß 60 Schrauben aus den Schienen entfernt worden waren. Das Gleis ist sofort wieder ausgebaut worden, so daß keine Gefahr mehr besteht. Die verhafteten jungen Leute haben im Alter von 15 bis 18 Jahren. Ob tatsächlich ein Attentat vorliegt oder ob die Jungen aus Unwissenheit einen großen Unfug, der leicht böse Folgen haben könnte, verübt, ist bisher noch nicht festgestellt. Man weiß auch noch nicht genau, ob die Verhafteten überhaupt die Täter sind. Die polizeiliche Eisenbahndirektion hat jedenfalls noch eine Meldeung von 1000 Mark für die Erfassung der Täter ausgesetzt.

## Zugzusammenstoß auf dem Zoppoter Bahnhof.

### Ein Vorortzug fährt gegen eine Lokomotive.

In der heutigen Nacht ereignete sich auf dem Bahnhof in Zoppot ein Zusammenstoß zwischen einem Vorortzug und einer Lokomotive. Der Zug, der um 12.50 Uhr Danzig verließ, fuhr in Zoppot auf eine manövrierfreie stehende Reserve-Lokomotive auf. Ein größeres Unglück konnte nur dadurch verhindert werden, daß der Lokomotivführer des Vorortzuges die Weisungsgewalt befehl, sofort die Notbremse zu ziehen und dadurch den Zug zum Stehen zu bringen. Beide Lokomotiven sind schwer beschädigt worden. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Wie wir hierzu von zuständiger Seite erfragen, ist die Reserve-Lokomotive nicht beschädigt worden. Der Führer des Vorortzuges hatte, als er die Gefahr bemerkte, sofort die Notbremse gezogen. Durch das plötzliche Halten sprang die Lokomotive des Vorortzuges aus dem Gleis. Der Verkehr auf der Strecke Dirschau—Zoppot war gesperrt. Nach fünf Stunden war das Gleis frei und der Verkehr konnte wieder durchgeführt werden.

## Was der Sturm vermag.

### Eine Reihe von Unfällen verursacht.

Der gestern während der Mittagsstunden herrschende starke Nordsturm hat eine Reihe von Unfällen verursacht. So ist der Händler Anton Strick aus Tiefensee bei Wragelsfeld mit seinem hochbeladenen Seemann in einen Mieselfeldsgraben gedrückt worden. Er kam unter den Wagen zu liegen. Ein die Unfallstelle etwas später passierendes zweites Fuhrwerk brachte Hilfe. Den zwei Unfällen des Fuhrwerks gelang es nach längerer Arbeit, den Remontallisten unter dem Wagen hervorzuziehen. Er, der einen linken Oberarmbruch davongetragen hatte, mußte in das Krankenhaus geschafft werden. Der Fuhrweg war durch den Unfall längere Zeit gesperrt. Bei dem starken Winde verleitete das Anfluten des Deines nicht geringe Schwierigkeiten.

Ein weiterer schwerer Unfall ereignete sich ebenfalls gestern mittag auf einem Holzlagerplatz an der Weichenbachbrücke. Dort lagte der Sturm einen Stapel Bretter um, von denen einige Stücke wie Strichhölzer durch die Luft gewirbelt wurden. Eins der Bretter traf einen auf dem Holzfelde beschäftigten Arbeiter, wodurch dieser eine tiefe Kopfwunde davontrug.

Endlich brachte der Sturm auf der Weichenbachbrücke ein mit zwei Mann besetztes Auerboot zum Kentern. Durch ein zufällig vorüberkommendes Postmotorboot wurden die beiden ins Wasser Gefallenen gerettet.

## Unser Wetterbericht.

### Beröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Übersicht Das polnische Tief wandert langsam nordostwärts ab. Eine neue Hochdruckentwicklung über dem Saageral und der sibirischen Hochinsel und verursacht im ganzen deutschen Küstengebiet orient aufsteigende westliche Winde, die vielfach von Schneehauern begleitet sind. Stille Luft liegt über ganz Europa ausgebreitet, und für eine rasche Erwärmung besteht noch keine Aussicht. Aus dem Island-Grönland-Hoch fließt zunächst noch kalte Luft südwärts ab.

Vorhersage für morgen Bewölkt, vereinzelt Schneefall, mäßige bis frische nordwestliche Winde, unverändert kühl.

Aussichten für Freitag Keine Veränderung. Maximum des gestrigen Tages: 3,2. — Minimum der letzten Nacht: 0,2.

Windwarnung von heute, 8.45 Uhr: Gefahr wieder aufsteigender West- bis Nordwestwinde bleibt bestehen. Signal abändern in Signalball.

Die Gefahren der Arbeit. Der 55 Jahre alte Tischler Richard Mierau, Gutscherberge 2, geriet gestern vormittag auf der Schichtarbeit bei der Arbeit mit der rechten Hand in die Abtriebsmaschine, wobei er eine schwere Handverletzung erlitt. Er wurde in das städtische Krankenhaus geschafft.

# Aus aller Welt.

## Wieder ein Bergwerk überflutet

Verstärkte Wasserkatastrophe in China.

Gewaltige Wassermassen, die aus ungelegenen Bergwerkstollen herabstürzen, überfluteten einen Teil des berühmten Bergwerks von Fushan bei Nankin. Alle in diesem Abschnitt tätigen Bergarbeiter, an Zahl mindestens 170, sämtlich Chinesen, ertranken. Das Bergwerk gehört der Südmandschurischen Eisenbahngesellschaft und ist der größte Tagebaubetrieb der Welt.

In Georgien im Kaukasus hat die Schneeschmelze zu gefährlichen Überschwemmungen geführt. Im Bezirk Kudu rief die Flut Dörfer von allen Seiten von Hochwasser eingeschlossen und man befürchtet, daß dieses sich auch über die Dörfer ergießen wird. In Aserbeidschan in Transkaukasien ist die Arax aus ihren Ufern getreten und das sich ausbreitende Hochwasser bedroht etwa 70 Dörfer mit Überschwemmung. Aus dem Kaspiischen Meer ist die Schifffahrt eröffnet worden. Der Hafen von Astrachan ist völlig eisfrei. In den nördlichen Teilen Sowjetrußlands herrscht dagegen noch volles Winterwetter. In Weiskensland hat tagelange dichter Schnee. Es wird befürchtet, daß infolge dessen die Schneeschmelze auch in diesem Gebiet Überschwemmungen mit sich bringen wird.

## Erdbeben in Weutchen.

Keine baulichen Schäden.

Dienstag um 18,35 Uhr wurde in Weutchen ein etwa zwei bis drei Sekunden dauerndes von Südwest nach Nordost verlaufendes wellenförmiger Erdstöße verspürt, der auf eine tektonische Erscheinung zurückzuführen sein dürfte. Die Bewegung wurde verschiedentlich stark verspürt. In der Telefonzentrale der Johann-Schachtanlage in Wobret geriet der acht Zentner schwere Telefonvermittlungsschrank ins Schwanken. Ueber bauliche Schäden in der Stadt ist nichts bekannt geworden.

Ein Erdbeben im südlichen Mexiko soll in der letzten Nacht mehrere Städte des Staates Oaxaca zerstört haben. In der Stadt Oaxaca sind viele Gebäude eingestürzt.

## Schiffe im Grunewald.

Eine Liebestraube?

Am Bahnhof Grunewald wurde Dienstag in den späten Abendstunden ein Mann und eine Frau mit schweren Schußverletzungen bewußtlos aufgefunden. Es scheint sich um eine Liebestraube zu handeln. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen sind sofort aufgenommen worden.

## Ueberfall auf die eigene Mutter.

Mit einem Komplizen

In Neu-Mühlau bei München überfiel Dienstag gemeinsam mit einem Genossen der aus der Erziehungsanstalt Altheim entwichene Kriminogefährliche Josef Kana seine Mutter in ihrer Wohnung. Die beiden Missetäter mittern die Frau und versuchten, Geld an rauben. Als die Ueberfallene um Hilfe rief, ergriffen sie die Flucht und entkamen.

Schneefall in Sachsen. In der Nacht ist in ganz Sachsen bei leichtem Frost überaus starker Schneefall eingetreten. In Dresden wurden heute früh 4 Zentimeter Schneehöhe gemessen. In den höheren Lagen des Erzgebirges hat die Schneedecke neuerdings eine Stärke von 10 bis 20 Zentimeter erreicht. Vielfach sind in den Gärten und Parkanlagen längere Bäume unter der Schneelast zusammengebrochen. Verkehrshindernisse sind, soweit bisher bekannt, in nennenswertem Umfang nicht eingetreten.

Ein Kraftwagen in die Chemnitz gekippt. Dienstag abend fuhr ein mit drei Personen besetzter Kraftwagen gegen das steinerne Geländer der über die Chemnitz füh-

renden Niederbrücke, durchbrach es und stürzte ins Wasser. Der Wagenführer wurde auf der Stelle getötet, die beiden Mitfahrenden, ein Mann und eine Frau, kamen mit leichten Verletzungen davon. Nach den bisherigen Ermittlungen hat der Chauffeur das Unglück durch zu schnelles Fahren verschuldet.

## Ein freches Seeräuberfließ.

Ueberfall chinesischer Piraten.

Auf dem chinesischen Rauffahrerboot Hsinwah, das sich auf der Fahrt von Shanghai nach Hongkong befand, überfielen Piraten, die als Passagiere verkleidet waren, überraschend die Besatzung und zwangen sie, den Dampfer nach der Diaz-Wan zu steuern. Dort plünderien sie das Gepäck und nahmen die Passagiere in Boot. Fünf chinesische Passagiere wurden von ihnen entführt, um Lösegeld für sie zu erhalten. Als die Piraten die Beute vertransportieren wollten, tauchte ein chinesisches Kanonenboot auf, worauf die Räuber die Flucht ins Land ergriffen. Der Dampfer Hsinwah nahm unter Besatzung des Kanonenbootes die Fahrt nach Hongkong wieder auf.

## Schrecklicher Tod eines blinden Passagiers.

Auf dem Dache des Personenzuges.

Bei der Ankunft des Personenzuges 206 in Schwarzensee bei Altona Dienstag früh um 5 Uhr 01 wurde auf dem Dache eines Wagens 3. Klasse eine männliche Leiche gefunden. Der Leichnam, dessen Schädel zertrümmert war, ist ein 17-jähriger Lehrling aus Berlin-Schöneberg. Eine Fahrkarte wurde bei ihm nicht vorgefunden, und es ist daher anzunehmen, daß der Verunglückte in Berlin auf das Dach des Wagens gestiegen ist, um ohne Fahrkarte mitzufahren. Während der Fahrt muß er dann von einem Brückenteil erfaßt sein, wobei ihm der Schädel zertrümmert wurde.

## Kein Attentat?

Der Sprengstoffanschlag auf der Gotthard-Linie.

Man gewinnt in amtlichen Kreisen in Bern immer mehr den Eindruck, daß man bei der Regung von Sprengstoffanschlag auf der Gotthard-Linie zwischen Immensee und Rüschlikon nicht mit einem überlegten Mordanschlag zu tun hat, sondern daß es sich eher um einen Unfallschicksel handelt. Als Täter kommen einige junge Leute in Betracht, die bei einem in der Nähe des Talortes wohnhaften Unternehmer beschäftigt sind. Es liegen Anhaltspunkte vor, daß sie unter der Einwirkung von Alkoholgenuss handelten. Drei der jungen Leute wurden verhaftet.

## Der verschwundene Paddler.

Unausgeklärtes Verschwinden eines deutschen Studenten.

Wie dem „Journal“ aus Aliza gemeldet wird, sind Dienstag zwei deutsche Studenten, deren Personalien nicht genannt werden, aus Hamburg kommend, im Paddelboot in Paris eingetroffen. Nachdem sie am frühen Nachmittag einen Bootsausflug unternommen hatten, kam von dort nur einer der Studenten in seinem Paddelboot zurück und erklärte, seinen Kameraden, der hinter ihm fuhr, verloren und vergeblich gesucht zu haben.

## 32 Gefangene im Hungerstreik.

Sie verlangen Verhäftnisse.

Im Buchhaus Sonnenburg sind neuerdings 32 politische Gefangene in den Hungerstreik getreten. Sie fordern gemeinschaftliche Sonntagsausflüge in einem angemessenen Raum, unbefristeten Wechsel auf einem Papier und Zellendelungung bis 12 Uhr abends.

## Zentral-Verband der Angestellten, Danzig

### Jugend-Verbeabend

Freitag, den 20. April

abends 7 1/2 Uhr

im „Kaiserhof“, Heilige Geist-Gasse

Nr. 43, großer Saal



Jugendgruppe

Heim Stockarm

Vortragsfolge

Konzert

Ernst und heitere Rezitationen

Ein Hans-Sachs-Spiel

Der Schauspieler Fritz Blumhoff

hat seine Mitwirkung zugesagt

Wir laden die kaufmännischen Lehrlinge mit ihren Angehörigen und Freunden herzlichst ein

Eintritt frei

## Anträge zum Sozialdemokratischen Parteitag.

1. Der Parteitag solle beschließen, im 10. Abt. 1 des Statuts die Worte „bis zu“ zu streichen und dafür die Worte „von mindestens“ zu setzen. Hierzu folgender Eventual-Antrag: Um auch den kleineren Ortsvereinen eine Vertretung auf dem Parteitag zu gewähren, wird empfohlen, daß mehrere Ortsvereine unter 50 Mitgliedern aufnehmen einen Delegierten stellen.

2. Der Parteitag solle beschließen, im 10. Abt. 1 des Statuts die Worte „bis zu“ zu streichen und dafür die Worte „von mindestens“ zu setzen. Hierzu folgender Eventual-Antrag: Um auch den kleineren Ortsvereinen eine Vertretung auf dem Parteitag zu gewähren, wird empfohlen, daß mehrere Ortsvereine unter 50 Mitgliedern aufnehmen einen Delegierten stellen.

3. Der Parteitag solle beschließen: § 14 des Organisationsstatuts, 3. Abt. 2. Zsb. erhält folgende Fassung: Die Parteikommission hat gemeinlich mit der Geschäftsleitung über die Aufstellung, Besetzung und Entlassung der Redaktionen, der Geschäftsleiter, des kaufmännischen und technischen Personals im Angelegenheitsverhältnis, sowie über etwaige Aufstellung eines Redaktionsrats zu beraten und Beschluß zu fassen, in der Weise, daß jede der beiden Körperlichkeiten eine Stimme abzugeben hat.

4. Ortsgruppe Weutchen: Wir ersuchen den Landesvorstand, die Rollen für die Delegierten zum Parteitag möglichst zu übernehmen, da es den kleinen Ortsgruppen nicht möglich ist, die Rollen selbst zu tragen.

5. Ortsvereine Weutchen und Ziegenhuf: Die genannten Personen beauftragen bei dem Parteitag folgende Änderung des Parteistatuts zu beschließen: § 12, Abt. 1 und 2 erhalten folgende Fassung: Der Parteiauswahlgang besteht aus 21 Vertretern der Ortsvereine, dem Landesvorstand, den Kreisleitern und neun Mitgliedern der Parteifraktion. Mit beratender Stimme nehmen teil ein Mitglied der Geschäftsleitung, der Redaktionen und der Parteikommission der „Vorkämpfer“, sowie des Bildungsvereins. Es entsallen auf die Kandidaten je drei, auf die Stadt Danzig neun Mitglieder, die Ortsvereine Ziegenhuf, Weutchen und Ziegenhuf wählen je einen Delegierten. Die Wahlberechtigung ist im Wahlberechtigungskreis zu wählen.

6. Ortsverein Ziegenhuf: Der Parteitag solle beschließen, daß im Zukunft Abgeordnete und sonstige Funktionäre der Partei nicht mit ausbleibenden Verantwortlichen beauftragt werden.

7. Ortsverein Ziegenhuf: Der Parteitag solle beschließen, die im Organisationsstatut festgelegte Entschädigung wie folgt zu ändern: Der letzte Satz der Entschädigung: „Ausnahmen können nur mit Zustimmung des Landesvorstandes zugelassen werden“ soll an der letzten Stelle geschrieben und dem Abt. 1 der Entschädigung angefügt werden.

8. Ortsverein Ziegenhuf: Der Parteitag solle beschließen, daß die Frage der politischen Entlohnung der Parteifunktionäre der Ortsvereine von den ausländischen Anhängern einmündig geprüft wird.

9. Entschädigung des Gen. Grünhaagen: Der Parteitag stimmt folgender Entschädigung zu: Eine wertvolle Ergänzung des Kampfes um glückliche Lohn- und Arbeitsbedingungen und die Erhöhung der Lebenshaltung der Arbeiter ist die Konsum-Gesellschafts-Bewegung, denn sie fördert die Erhaltung der Kaufkraft des Lohnes. Der Betriebsrat der Konsum-Gesellschafts-Bewegung verleiht seinen Privatunternehmern, sondern wird zur Stärkung und Entwicklung des Betriebes verwendet und teilweise an die Mitglieder zurückverföhrt. Die Konsum-Gesellschaft ist die wirtschaftliche Organisationsform der Arbeiter. Ihr Ziel ist: Produktion und Warenverteilung in eigenen, von den Konsumanten beherrschten Betrieben. Ausweitung der privaten Produktion und des privaten Handels. Ueberwindung der Privatwirtschaft in Gemeinwirtschaft, freiwillige Entlohnung der Arbeiter der wirtschaftlichen Macht. Der Parteitag erklärt hierin ein erstrebenswertes Ziel und empfiehlt den Mitgliedern der S.D., in demnächsten Organ, in dem die Konsum- und Erzeugnisse der Konsum-Gesellschaft vertrieben werden, den Beitrag zu dieser Konsum-Gesellschaft zur Förderung ihrer Ziele.

# Heimkehr

Roman von Ernst Klein

(17)

VIII

Die Paul-Neurath-Filmgesellschaft G. m. b. H. wurde beauftragt.

Weratschiff, ehemaliger russischer Artillerieoffizier, hatte die Prüfung an Melanics Mittagsstisch bestanden, denn er wußte sich vorzüglich allen Dingen anzupassen, mit denen er zu tun hatte. Als er der blonden Frau gegenüber saß und den geraden Blick der wunderbaren blauen Augen auf sich richtete, war ihm klar geworden, daß er sich ohne alle Hinterhalte, ehrlich und aufrichtig gab.

Da er ein Mann von Kultur war — einmal ein Filmemensch, der nicht aus der Konfektion kam —, wurde es ihm nicht schwer, das Mißtrauen, das Melanie von vorübergehend seiner Person entgegengebracht hatte, zum Schwelgen zu bringen. Er war ein Bekannter Olga Hesselbergs! Das hatte genügt, um alle Besorgnisse und Befürchtungen noch zu verstärken. Wo Paul Neurath als Mann sich um die inneren Zusammenhänge nicht kümmern wollte, blickte tiefer. Als sie ihn veranlaßte, Weratschiff einzuladen, war sie entschlossen gewesen, vor ihm die Fäden aufzudecken, die jenen an Olga Hesselberg knüpfen mußten.

Doch die kühle, nüchterne Geschäftsmäßigkeit des Russen entwarfnete sie, und als sie gar sah, wie Pauls Wünsche und Ideen sich an ihre entzündeten, verzichtete sie auf jeden Widerstand. Schließlich — die Gründung der Gesellschaft war eine rein geschäftliche Angelegenheit. Olga Hesselberg war hatte vermittelt! Aus Gründen, über die sich Melanie nicht der geringsten Täuschung hinabließ! Aber konnte sie verhindern, daß sich die Heidin nicht ein anderes Terrain für ihren Angriff aussuchte? Darf sie das Recht, ihre persönlichen Gefühle und Empfindungen der künstlerischen Karriere ihres Mannes voranzutreiben? Sie rang schwer mit sich. Zwei schlaflose Nächte kostete sie dieser Kampf mit sich selbst! Dabei immer ihr Gedanke an Hubert Baumeister! Wenn ich doch mit ihm sprechen könnte! Sie redete sich vor sich

selbst damit aus, daß er ja Paul Neuraths Freund war! Sie mußte nur warten, bis er von London zurückkehrte!

Doch Weratschiff, vor allem Paul konnten nicht warten. Dieser hatte bereits die Idee zu einem Film entwickelt, die den Russen begeisterte. Man wollte sofort anfangen — die letzten schönen Tage zu den Aufnahmefnahmen genießen. Weratschiff bot jede finanzielle Garantie, die man nur verlangen konnte, und zederte seinem künstlerischen Kompaagnon alles, was dieser für sich forderte. Alleinige Entscheidung in allen künstlerischen Fragen, Bestimmung des für jeden Film aufzuwendenden Kapitals, Manuskript, Regie, Besetzung, Ausstattung waren ausschließlich Neuraths Domäne; Weratschiff begnügte sich auf seinen eigenen Vorschlag mit 40 Prozent des Gewinns und schob sich selbst in den Hintergrund der Administration. Er wollte sogar nicht einmal etwas davon wissen, daß der Schauspieler sich mit einem Gelde befaßte.

Aber Melanie war es, die darauf bestand, daß Neurath dreißigtausend Mark in die Firma einsetzte. Sie wußte, daß sie damit seinem Selbstbewußtsein und seinem Stolz schmeichelte. Ueber die Frage, woher Weratschiff auf einmal die großen Geldmittel nahm, wollte sie nicht mehr nachdenken. Was Hesselberg? Vielleicht — vielleicht auch nicht. Er selbst sagte, amerikanisches Geld habe er mitgebracht. Gut — da sie sich einmal entschlossen hatte, Pauls Wünschen kein Hindernis zu bereiten, daß sie sich mit dieser Erklärung zufriedengab. Das alles nur noch von der geschäftlichen Seite! War Sergei Weratschiff u. a. die Gewähr für ein Gelingen des Projektes? Bei ihm wußte sie die Kunst ihres Mannes besser aufzufassen als bei irgend-einem dieser gewöhnlichen „Künstlerleute“, die ihn bei Aufstellung der Kostumerrechnung um fünftausig Mark beschwindeln würden. Also sagte sie ja und lächelte über die letzten Bedenken, die Paul zu erheben sich bemüht hätte.

„Ich schwöre dir, Melanie, ich hatte keine Idee, daß die Hesselbergs auch nur eine Hand rühren würde —! Und wenn du willst, sage ich heute noch ab!“

„Paul, ist es nicht eopel, wer den Vermittler spielt? Die Hauptrolle ist doch endlich einmal mit dem richtigen Mann aufgenommen!“

„Das ist ja Weratschiff! Aber weißt du, Süße, ich kann das Mißtrauen nicht loswerden — sie steht hinter der ganzen Geschichte. Und ich — ich will mit der Frau nichts zu tun haben —“

Er meinte das ehrlich in dieser Minute, so er seinem eigenen Weibe in das schöne Gesicht schaute und die kleinen, feinen Fäden in den Finnen hielt. Sollte sich mit diesen Worten gegen sich selbst verbarrikadieren.

Melanie hatte ihn geküßt und — gelächelt. „Weshen Unerschrockenheit steht auf dem Vertrage: die Weratschiff's oder die der Frau Hesselberg?“

„Die Weratschiff's natürlich. Aber sie will sich selbst mit Geld beteiligen!“

„Das kannst du ihr nicht verwehren. Doch sie braucht sich ja gar nicht an deiner Firma zu beteiligen. Sie kann Weratschiff's persönliche Teilhaberin werden.“

„Du bist doch die Köpfe von uns allen!“

So war also die Paul-Neurath-Filmgesellschaft G. m. b. H. begründet worden. Und Melanie wartete darauf, daß Hubert Baumeister aus London zurückkam.

Endlich hörte sie eines Morgens, als sie aus dem Telefon gerufen wurde, seine tiefe Stimme.

„Hubert! Ich bin so froh, daß du da bist!“

Wider ihren Willen hörte ihre Freunde allzu laut durch die Regenschirme.

„Einige Sekunden Randern auf der anderen Seite. Was machst du denken? Dann — oh wie dankbar war sie ihm dafür! — beinahe küßt die Frage: „Ist was los?“

„Nein! Das heißt — Hubert, ich möchte dich dringend sprechen. Allein —“ Sie wußte, daß er sie jetzt nicht mehr mißverstehen konnte. „Könntest du heute nachmittags?“

„Wenn du willst, Melanie. Wo sollen wir uns treffen?“

„Wilst du zu uns kommen? Paul hat um vier eine geschäftliche Konferenz. Könntest du ein paar Minuten vorher bei uns sein? Dann — dann —“, sie stockte einen Moment — „dann würde es weniger auffallen, wenn ich mit dir allein bleibe!“

„Gut — ein Viertel vor vier! Grüße Paul inzwischen!“

„Der schläft noch! Wenn Uhr ist für ihn gerade Morgen-dämmerung. Ich danke dir, Hubert, ich danke dir!“

„Aber Melanie, ich bitte dich —“

Den ganzen Vormittag über dachte er nicht an sie. Eine Besprechung mit Hesselberg war nicht danach angehen, andere Gedanken aufkommen zu lassen. Er erstattete einen Bericht, ausführlich bis ins kleinste Detail. Ergänzte, was er schon in seinen Briefen gesagt hatte.

„Die Engländer sind bereit mitzumachen!“

Als er zu Ende war, fand Hesselberg auf und aua mehrere Male in den großen Zimmer auf und ab. Unerschrocken der Gestalt dieses Mannes, unfähig sein Schritt, den der dicke Kaffak dämmte. Und doch — in dieser Bewegung war etwas Großes, Bestäubendes an ihm. Er sah den Ansturm der Bahn, die zu gehen er sich voracelchert hatte. Er sah Erlösa vor sich —

(Fortsetzung folgt.)

# Die „Bremen“-Flieger bereits unterwegs?

Sie sollen Greenly Island verlassen haben. — Die Flugzeugreparaturen eingeleitet. — New York rüft zum Empfang.

Die „Canadian Press“ unterm 17. 4. aus Quebec meldet, haben die Bremenflieger Greenly Island in dem Stillflying, das von Schiller und Gaisler gechartert wird, verlassen.

Wie aus New York gemeldet wird, sind die Bremenflieger von Greenly Island nach Murray-Bay achtern, und zwar mit einem anderen Flugzeug.

Wie aus Quebec gemeldet wird, sind die Bremenflieger Dienstag vormittag um 8.30 Uhr von Greenly Island abgeflogen. Schiller war von Katalstman nach Greenly Island zurückgefliegen, um die Deutschen und Gaisler aufzunehmen.

Die aus Kanada in New York eingetroffenen Meldungen, denen zufolge die Bremenflieger Greenly Island mit dem Flugzeug Schillers verlassen haben sollen, haben bisher keine authentische Bestätigung gefunden.

## Die „Bremen“ noch nicht repariert.

Nach einer Meldung der „Canadian Press“ in Montreal berichten Flugzeugbeamte, die in Verbindung mit Greenly Island agieren, daß die „Bremen“ heute auf Greenly Island nicht ausrepariert werden. Die Bremenflieger werden in dem Stillflying nach der Murray-Bay gehen und von dort in dem Flugzeug „N. 18“ nach New York fliegen.

Von der Funkstation Montreal wird gemeldet, daß das Flugzeug „Bremen“ auf dem Eisbrecher „Montcalm“ nach Halifax gebracht werden soll.

## „Montcalm“ zurückgerufen?

„Canadian Press“ meldet dagegen aus Sydney in Neuschottland unterm 17. 4. (7 1/2 Uhr abends amerikanischer Zeit): Der Eisbrecher „Montcalm“, der nach den letzten Meldungen nur noch wenige Meilen von Greenly Island entfernt war, jedoch infolge der dichten Eiskübel nur langsam vorwärts kam, ist zurückgerufen worden.

Hertha Junkers ist Dienstag mit der Eisenbahn von Montreal nach Quebec abgereist, um dort die Ankunft von Fitzmaurice abzuwarten.

## Rätselraten um Fitzmaurice.

„Canadian Press“ meldet unterm 17. 4. aus Father Point in der Provinz Quebec, daß Schillers Flugzeug mit Fitzmaurice in Clarks City eingetroffen sei. Die Landung erfolgte um 3.50 Uhr nachmittags britischer Zeit. Das Flugzeug traf unterwegs ein kanadisches Flugzeug mit Pressevertretern, das von Seven Island nach Greenly Island flog. Die beiden Flüge wurden durch eine Besserung des Wetters ermöglicht.

Der Abflug des Majors Fitzmaurice von Greenly Island hat in New York vorübergehend Beunruhigung hervorgerufen und Befürchtungen für den einheitlichen Verlauf der geplanten Empfangsfeier laut werden lassen. Indessen lassen das Telegramm des New Yorker Oberbürgermeisters sowie aus Quebec eintreffende Meldungen über den Plan der drei Flieger, von Quebec aus gemeinsam nach New York zu fliegen, keinen Zweifel darüber, daß die Empfangsfeier programmäßig verlaufen wird.

Dieser von der „Canadian Press“ ausgegebene Meldung widerspricht allerdings eine Meldung der „Times“ aus Washington, wonach Fitzmaurice aus Kanada unmittelbar nach Washington reisen wolle, um Coolidge den Brief des Präsidenten des irischen Freistaates Cosgrave zu überreichen.

## Sie sollen wie Lindbergh empfangen werden.

In New York werden die Pläne für den feierlichen Empfang der „Bremen“-Besatzung bekannt, die schon in allen Teilen bis auf alle Einzelheiten ausgearbeitet sind. Wie beim Empfang Lindberghs werden auch diesmal alle Schiffe im Hafen zur Begrüßung ihre sirenen ertönen lassen. Ein Flugzeuggeschwader wird über der Stadt kreuzen. Auf dem Platz vor dem Stadthaus wird Bürgermeisters Wasser und andere hervorragende Persönlichkeiten New Yorks die Besatzung der „Bremen“ mit einer Ansprache unter freiem Himmel willkommen heißen. 40 Radiostationen werden diese Feier über die ganze Welt verbreiten. An die Ansprachen schließt sich der feierliche Marsch die 5. Avenue hinauf. Am Madison Square wird Ball gemacht werden, um einen Kranz am Denkmal für die Gefallenen des Weltkrieges niederzulegen. Die American Telephone and Telegraph Company stellt den Gästen für den Tag des Eintreffens ihre drahtlose telephonische Verbindung mit Europa zur Verfügung, damit sie ihre Angehörigen in Europa anrufen können.

Präsident Coolidge erhielt von den „Bremen“-Fliegern auf seine Begrüßungsdepesche ein Antworttelegramm, in dem die Flieger der Hoffnung Ausdruck geben, bald die „Große Republik“ zu erreichen, um persönlich für das große Interesse, das ihnen entgegengebracht wurde, danken zu können.

## Hünefeld schilbert den Flug.

Nach Meldungen aus Point Amour erklärte Hünefeld: Die „Bremen“ hatte nach ihrem Abflug von Island während des ganzen Donnerstag gute Fortschritte gemacht. Während der Nacht zog darauf ein Schneesturm auf, der die „Bremen“ zwang, aus der ursprünglichen Flughöhe niederzugehen und niedrig zu fliegen, obwohl der anbrechende Tag die Gelegenheit bot, die Kursrichtung zu berichtigen. Das Wetter wurde von Stunde zu Stunde schlechter und das Flugzeug konnte nur mit den größten Schwierigkeiten hochgehalten werden. Als es die Küste von Neufundland erreichte, flog es gefährlich niedrig. Bald darauf haben wir dann den Leuchtturm von Greenly Island.

Nach einem Funkpruch des Canadian Press schreibt Freiherr v. Hünefeld, das Umherirren der „Bremen“, das schließlich zur Landung in Greenly Island führte, dem Umstand zu, daß das Beleuchtungssystem der „Bremen“ versagte. Infolgedessen war es stundenlang unmöglich, die Instrumente abzulesen. Hünefeld schätzt die Strecke, in der die „Bremen“ vollkommen dunkel flog und dabei vom Südwestkurs nach Norden abgetrieben wurde, auf etwa 700 Kilometer.

## Bei der Ankunft froren sie.

In der New Yorker Zeitung „Times“, „Globe“ und „Telegraph“, die in „St. Johns“, Neubraunshweig, erscheint, veröffentlicht Fräulein Grete Ferris von der Greenfield-Wiffon einen Bericht über die Ankunft der „Bremen“ auf

Greenly Island. Der Bericht lautet in seiner lakonischen Kürze im Telegrammstil: „Bremen“ 80 Stunden von Dublin bis Greenly Island. Nebel meiste Strecke. Flieger ankommen Freitag Mittag. Vielsten Leuchtturm für festgefrorenen Dampfer. Dichten Orientierung verloren. Beschädigten bei Landung im Nebel Nase und Propeller.

Hünefeld froz und bar erschöpft. Er eilte nach Landung sofort zum Leuchtturm und erhielt dort trockene Fußbekleidung. Flieger hatten erste Mahlzeit, bestehend aus Miskuit und Milch. Witten sehr unter Kälte und sind beherzt, nach New York zu gelangen. Mühl spottete über Unbeschwertheit seiner Gefährten und war dankbar, Fahrt alljährlich vollbracht zu haben. Erste Worte aller drei Flieger bei Ankunft waren „Gott sei Dank!“ Mühl feierte 15. April seinen 40. Geburtstag bei Leuchtturmwärter.

## Die Gewichtsverminderung rettete ihnen das Leben

Die geschätzten Apfelsinen. — 450 Kilometer gewonnen.

Die prinzipielle Frage, warum Hauptmann Mühl bei seinem Ozeanflug eine klimatorische Wandmaschine verwendet hat, beantwortete Diplomingenieur Schinzinger bei einem Empfang, den die Junkers-Werke in ihrem Berliner Heim der Presse gaben. Für Mühl war, so berichtet die „Voh“, einzig und allein maßgebend, den Aktionsradius seines Apparats so groß wie möglich zu gestalten, d. h. soviel Be-



## Das Geschäft blüht.

Bertramann Diebels Engagement. — Die Konfarenzen der Konnerkreuther Theresle.

Der feilere Bertramann und feilge Artlist Paul Diebel, alias „Ein Doktor“, der, wie wir bereits meldeten, in den letzten Tagen durch die Preisgabe seiner Tricks bei der Nachahmung der Konnerkreuther Erscheinungen und die Differenzierung mit seinem Manager vor sich reden machte, gibt gegenwärtig ein Gastspiel im Dresdener Artus Busch. Hier hat er nun wesentlich noch weitere Einzelheiten seiner Tricks preisgegeben, damit er künstlich keine Angriffe mehr zu gewärtigen habe.

So gestand er jetzt ein, daß bei der Erzeugung der Blutungen am Obersehen oder an einem anderen Körperteil als Hilfsmittel der Klinge eines Messerapparates bedient zu haben. Bei jeder Vorführung, selbst im kleinsten Kreise vor Ärzten, besand sich die Messerschneide, den Auswiesenden nicht wahrnehmbar, an einer bestimmten Stelle, meist in den Spalten des Sessels verdeckt, und jedesmal verstand es Diebel, sich mit einer unauffälligen Handbewegung einen Finger, an dem Messer blutig zu ritzen und diesen Finger mit den Blutstropfen schnell an die Stelle des Körpers zu führen, aus der bei dem Experiment ein Blutstropfen heraustraten sollte. Die Gedächtnis, von der Banabera spräche, habe er meist nicht verwendet, sie jedoch für alle Fälle

## im Trick verdeckt

gehalten. Vor der Erzeugung des Kreuzmales hat Diebel in der Tat ganz so, wie der Manager es jetzt verraten hat, unmittelbar vor dem Experiment die Linien mit dem Fingernagel vorgezogen, entgegen seiner ursprünglichen Behauptung, wonach er lediglich mehrere Stunden vorher eine scharfe, hölzerne Kante kreuzförmig in das Fleisch eingedrückt habe. Mitunter habe er zu dem Vorzeigen des Kreuzes auch auf der offenen Bühne den in die Hand geschlagenen Nagel verwendet. Diebel behauptet aber, daß der Manager Banabera schon vor dem Auftreten im Wintergarten über die Verwendung der Tricks orientiert war. Er habe stets anständig darüber gewacht, daß niemand dahinterkomme.

Im übrigen scheint die Preisgabe der Tricks für Diebel keinerlei nachteilige geschäftliche Folgen zu haben. So hat er angeblich bereits jetzt durch eine erste Berliner Varietëagentur für den Monat August dieses Jahres ein vierwöchiges Engagement nach Bukland abgeschlossen, das ihm pro Abend 500 Rubel einbringt. Weiterhin ist ihm von einem Varietë, das demnächst in Berlin neu eröffnet werden soll, ein glänzendes Angebot gemacht worden.

## Ein unheimlicher Passagier.

Schlängelfang in Budapest.

In den Magazinräumen der Bananen-Import-Aktiengesellschaft in Budapest kam beim Dessieren eingekauener Rixen eine Riesenschlange zum Vorschein, die die Fahrt aus der indischen Heimat als blinder Passagier mitgemacht hatte. Als der Deckel einer Kiste geöffnet wurde, schlüpfte die Schlange heraus und verkrüchte sich schlängelnd zwischen den im Magazin aufgetürmten Ballen. Unter den dort beschäftigten Leuten entstand eine Panik. Die Arbeiterinnen erschrien auf und flüchteten schreiend, die Männer folgten ihnen im Eilschritt zum Tor des Magazins, das sie sofortlich verriegelten.

Dann telephonierte man an die Tiergartenverwaltung, die einen Inspektor und den Schlänglenwarter zu Hilfe schickte. Der Wärter packte die Schlange, die sich zusammengerollt hatte, unerschrocken an, steckte sie in einen mitgebrachten Be-

triebskoff mitzunehmen, als Mann im Innern vorhanden war. Ein Wasserflugzeug auf Schwimmern kann nur mit einer geringeren Füll von Betriebsstoff aus dem Wasser hochkommen und ein Flugzeug mit mehreren Motoren legt dem Gegenwind einen größeren Widerstand entgegen, wodurch der Flug verlangsamt und mehr Betriebsstoff gebraucht wird. Diese Erwägungen waren also maßgebend. Die Gewichtverminderung alia sogar so weit, daß die Flieger

auf Abnahme einer Radiolampe und eines ausblauen Gummibootes verzichteten.

In, daß sie sogar Apfelsinen und Bananen geschält an Bord nahmen. Auf diese Weise gelang es, hundert Kilogramm Gewicht zu sparen, was den Gewinn einer Flugstrecke von etwa 150 Kilometern oder drei Stunden Flugzeit bedeutet.

Zufällig hat also diese Gewichtverminderung, da das Flugzeug infolge Betriebsstoffmangels gelandet ist, der Befahrung das Leben gerettet. Wenn man also überhaupt einen Transozeanflug unternimmt, so ist heute — das ist die Ansicht der Junkers-Werke — das klimatorische Landflugzeug das Beste, auch schon aus dem Grunde, weil Wasserflugzeuge auf Schwimmern, in selbst Anabote im Wellengang auf dem Atlantik beim Niederlassen auf das Wasser nicht standhalten würden.

Nach den unglücklichsten Versuchen im Vorjahre ist man in diesen Resultaten angekommen und hat versucht, auch dem gefährlichsten Gegner des Fliegers, dem Nebel, beizukommen. Mühl hat eine Reihe von Flügen in künstlichem Nebel gemacht und auch häufig geschlossene Wolldecken aufsucht. Dabei machte er die Feststellung, daß man am besten mit diesem Flugzeug wolta manövriert, sondern es überhaupt selbst fliegen läßt.

## Hier landete die Bremen.

Ein Bild der unheimlichen Küstenlandschaft von Greenly Island, wo das deutsche Ozeanflugzeug infolge Benzinmangels niedergehen mußte.

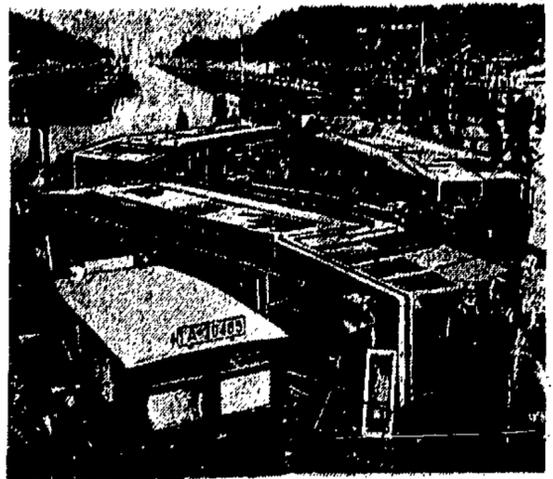
halter und transportierte sie nach dem Tiergarten. Nebenfalls ist das die erste Riesenschlange, die in Budapest gelandet wurde.

## Nobile will keinen Probeflug machen.

Die „Italia“ soll geschnitten werden. — In zehn Tagen fertig.

Wie aus Stolp berichtet wird, will General Nobile es vermeiden, Probeflüge von Zebbin aus zu unternehmen, um das Luftschiff zu schonen. Die Fahrt von Mailand nach Stolp habe gezeigt, daß das Luftschiff zum Polarflug geeignet sei. Die Reichsbehörden des Luftschiffes können schon nach drei Tagen behoben sein; wäre das Material dazu zur Stelle, würde nur ein Tag abfliegen. Ein Motor sei zwar eine Notlösung auf dem Wege nach Stolp nicht arbeitsfähig gewesen, weil das Wasser des Motors gefroren war, für den Nordpolfahrt werde dem Wasser Magerin beigegeben werden, um das Einfrieren zu verhindern. Nicht bis zehn Tage werde es dauern, bis das Luftschiff fertig sei. Nur diese Zeit werde auch der Dampfer auf Spitzbergen einetroffen sein. Ob dann schon der Start angetreten werde, sei noch unbestimmt.

General Nobile wird sich voraussichtlich noch zwei bis drei Tage in Stolp aufhalten, ehe er die Reise nach Berlin antritt, das er bestimmt aufzusuchen gedenkt.



## Das Straßenbahnunglück in Berlin.

Wie bereits ausführlich berichtet, wurde am Sonntag ein vollbesetzter Straßenbahnwagen, der aus dem Motorwagen und zwei Anhängern bestand, auf der Döberitzer Heerstraße um. Von den circa 250 Personen, die sich in den Wagen befanden, wurden sechs Tote und 100 Verletzte, darunter 37 Schwerverletzte, geborgen. Unser Bild zeigt die umgestürzten Wagen auf der Döberitzer Heerstraße, rechts die Kurve, aus der in schneller Fahrt die Wagen herausgeschleudert wurden.

## Strassenbahnführer Redlich hat keine Schuld.

Mehreren Blättern zufolge haben die Ermittlungen zur Aufklärung der furchtbaren Straßenbahnkatastrophe an der Heerstraße die Kriminalpolizei davon überzeugt, daß der Straßenbahnführer Redlich an dem Unglücksfall keinerlei Schuld trägt.

# Sport-Turnen-Spiel

## Aus dem Vorigen.

Paulino verteidigt seinen Titel nicht.

Einer Pariser Meldung zufolge beabsichtigt der Europameister Paulino seinen Titel nicht zu verteidigen. Er äußerte sich Pressevertretern gegenüber, er sei nach Europa gekommen, um sich auszuruhen. Kämpfe kämen hier für ihn nicht in Betracht, da er noch in Amerika genug Vertetge zu erfüllen habe. Ein Treffen mit Vertetgen interessiere ihn nicht. Die Presse hört man wohl, aber Paulino wird auch die spanischen Feiten nicht verachten.

In einem Boxkampf in Edinburgh schlug Frank Brown, der englische Halbschwergewichtmeister, Johnny Brown in der sechsten Runde k. o.

## Neuzeit für Quadrant.

Da sich der Federgewichts-Europameister Vital Duadrant (Italien) bis zum festgesetzten Termin nicht zu der offiziellen Herausforderung durch den deutschen Meister Paul Rosat geäußert hat, ist nunmehr von der Internationalen Box-Union bestimmt worden, daß der Titelfkampf zwischen Duadrant und Rosat innerhalb von drei Monaten stattfinden soll.

## Hülse wird disqualifiziert.

Der bekannte Bremer Halbschwergewichtsboxer Hülse, der am 22. April in Leipzig mit dem Österreicher Franz Müller im Auscheidungskampf zusammentraf, wurde, da die Dauer eines halben Jahres disqualifiziert worden, weil er seiner Verpflichtung am 4. April in Prag nicht nachkam.

## Deutsche Meisterschaften.

Der Deutsche Fechtclub Hannover trägt in den Tagen vom 20. bis 22. April in Göttingen die deutschen Fechtmeisterschaften aus. Für Damenfechten liegen 17, für Florett 29, für Säbel 25 und für Degenfechten 11 Meldungen vor.

## Die „Kaffereine“ Deutsche Turnerschaft.

Die Fechter der Deutschen Turnerschaft werden an den deutschen Fechtmeisterschaften in Bad Ems nicht teilnehmen, da der Deutsche Fechterbund im Gegensatz zu den Satzungen des Verbandes mit der D. T. einen Spanier und einen Franzosen zu den Meisterschaften zugelassen hat.

## Wirtschaftsprüfung des V. D. A. C.

### Zurückhaltung der Kraftwagenindustrie.

Beim Meldebefehl für die V. D. A. C. (Verkehrs- und Wirtschaftsprüfung) lagen für Kraftwagen 20, für Personenkraftwagen 30, für Omnibusse 4 und für Lastkraftwagen 11 Meldungen vor. Auf Grund dieses Meldungsüberschusses hat die Fabrikation sich entschlossen, die Prüfung für Kraftwagen und Personenkraftwagen durchzuführen, dagegen die für Omnibusse und Lastkraftwagen zu verschieben.

## München 1929.

### Die Jugend auf dem Bundesfest.

Auf dem 2. Bundesfest der Arbeiter-Turn- und Sportbünde 1929 in München sind vorgesehene großartige Ausstellungen der Sportler- und Turnerjugend nötigen organisatorischen Aufbau und Schwunghaft zu geben. Ein besonderer Ausschuss eingesetzt worden. Seine Aufgaben beziehen sich im allgemeinen auf rege und wirksame Propaganda und Werbung für stärksten Besuch des Festes durch die Bundesjugend. Auf enge und verständnisvolle Zusammenarbeit mit den anderen zuständigen Festauschüssen, um der am Feste teilnehmenden Jugend vollen und genährten Anteil an allen sie berührenden Veranstaltungen zu gewährleisten, ist größter Wert gelegt. Hierzu gehört unter anderem Teilnahme der Jugend an den allgemeinen sportlichen Wettbewerben, am Festzug, beim Festspiel, an den festlichen Veranstaltungen, an den Wanderfahrten, Preisermäßigung, Unterkunft und Verpflegung. Besonders angehen ist dem Bundesfestjugendausschuss die Veranstaltung einer besonderen Jugendstunde im Rahmen des Bundesfestes. Diese soll einen überzeugenden und überwältigenden Beweis erbringen von dem Umfang, der Stärke, der Leistungsfähigkeit und Begeisterung des sportlichen Nachwuchses im Bunde.

## Was die Arbeiter-Athleten leisten.

### Die Höchstleistungen im Gewichtheben.

Vom technischen Ausschuss der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationalen werden nachfolgende Höchstleistungen im Gewichtheben bekanntgegeben:

**Fliegengewicht bis 55 Kilo:** Reihen rechts, Österreich 62,5 Kilogramm; Reihen links, Deutschland 51 Kilogramm; Stößen rechts, Österreich 68,30 Kilogramm; Stößen links, Österreich 71 Kilogramm; Reihen beidarmig, Österreich und Deutschland 92,5 Kilogramm; Drücken beidarmig, Österreich 67,5 Kilogramm.

**Vantantgewicht bis 68 Kilogramm:** Reihen rechts, Deutschland 67,5 Kilogramm; Reihen links, Österreich 68,30 Kilogramm; Stößen rechts, Österreich 81 Kilogramm; Stößen links, Österreich 72,5 Kilogramm; Reihen beidarmig, Österreich 88 Kilogramm; Stößen beidarmig, Österreich 107,5 Kilogramm; Drücken beidarmig, Österreich 80 Kilogramm.

**Febergewicht bis 82 Kilogramm:** Reihen rechts, Deutschland 75 Kilogramm; Reihen links, Österreich 73,5 Kilogramm; Stößen rechts, Österreich 87,5 Kilogramm; Stößen links, Österreich 77,5 Kilogramm; Reihen beidarmig, Deutschland 80 Kilogramm; Stößen beidarmig, Österreich 116 Kilogramm; Drücken beidarmig, Österreich 85 Kilogramm.

**Leichtgewicht bis 67,5 Kilogramm:** Reihen rechts, Österreich 76,85 Kilogramm; Reihen links, Österreich 70 Kilogramm; Stößen rechts, Österreich 91,80 Kilogramm; Stößen links, Österreich 82,5 Kilogramm; Reihen beidarmig, Österreich 91,5 Kilogramm; Stößen beidarmig, Österreich 119 Kilogramm; Drücken beidarmig, Österreich 87,5 Kilogramm.

**Mittelgewicht bis 75 Kilogramm:** Reihen rechts, Österreich 80 Kilogramm; Reihen links, Österreich 81 Kilogramm; Stößen rechts, Österreich 100 Kilogramm; Stößen links, Österreich 88,90 Kilogramm; Reihen beidarmig, Deutschland 90,5 Kilogramm; Stößen beidarmig, Österreich 131 Kilogramm; Drücken beidarmig, Österreich und Schweiz 95 Kilogramm.

**Halbschwergewicht bis 82,5 Kilogramm:** Reihen rechts, Österreich 85 Kilogramm; Reihen links, Österreich 80,5 Kilogramm; Stößen rechts, Österreich und Deutschland 100 Kilogramm; Stößen links, Österreich 88 Kilogramm; Reihen beidarmig, Österreich 97,5 Kilogramm; Stößen beidarmig, Österreich 140 Kilogramm; Drücken beidarmig, Österreich 105,5 Kilogramm.

**Schwergewicht über 82,5 Kilogramm:** Reihen rechts, Deutschland 87 Kilogramm; Reihen links, Schweiz 80 Kilogramm; Stößen rechts, Österreich 100 Kilogramm; Stößen links, Österreich und Deutschland 90 Kilogramm; Reihen beidarmig, Deutschland 102,5 Kilogramm; Stößen beidarmig, Österreich 141 Kilogramm; Drücken beidarmig, Österreich 107,5 Kilogramm.

## Er möge bleiben wo er ist.

### Hoff Arbeiterportier?

Der norwegische Ex-Weltmeister im Stabhochsprung G. Hoff, der vom amerikanischen Leichtathletikverband zum Profi erklärt wurde, da er seine Leistungen auf dem Parole verwerfete, will, wie Pariser Meldungen melden, sich dem norwegischen Arbeiterportierverband anschließen. Vorläufige Verhandlungen sind noch im Gange, Hoff ist jedoch sehr geneigt, sich dem amerikanischen Verband anzuschließen, weil sein einheimischer Verband ihn gegenüber dem amerikanischen nicht genügend würdigen habe. Das genügt aber nicht, um nun mit offenen Armen vom Arbeiterportierverband aufgenommen zu werden.

# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Starke Belegung im Hamburger Hafen.

### Über 24 Millionen Tonnen Jahresumsatz.

Der kürzlich erschienene Bericht des Hamburger Hafenbetriebsvereins erweist an, daß im Jahre 1927 die Belegung der deutschen Wirtschaft weitere Fortschritte gemacht und sich auf verschiedenen Gebieten so auch im Hamburger Hafen, zu einer guten Konjunktur verhält hat. Die statistischen Zahlen über den Betrieb im Hamburger Hafen zeigen deutlich, daß es den Hafenunternehmen im Jahre 1927 recht gut ergangen ist. Der Verkehr von ganz oder teilweise beladenen Seeschiffen übertraf während des Jahres 1927 den Verkehr des Jahres 1928 um etwa 41 Prozent und den des Vorjahres um etwa 18 Prozent. Der Anteil der deutschen Flagge an dem Seeschiffverkehr in Hamburg ist gegenüber dem Vorjahr ebenfalls gestiegen, und zwar von 30 auf 41,5 Prozent. Die im Seeverkehr ein- und ausgehende umgeschlagene Gütermenge belief sich auf etwa 24 105 000 Netto-Tonnen im Jahre 1927 gegenüber 21 800 000 im Jahre 1928 und 25 458 000 im Jahre 1928. Der Wätereverkehr ist also gegenüber dem Jahre 1928 um 18,1 Prozent gestiegen; er bleibt hinter dem letzten sehr günstigen Jahresjahr 1923 nur noch um 5,1 Prozent zurück.

Entsprechend der guten Beschäftigung des Hamburger Hafens war auch die Beschäftigung der Hafenarbeiter relativ gut. Während am 1. Januar 1927 im Ganzen 15 380 eingeschriebene Kartenarbeiter vorhanden waren, waren es am 1. Januar 1928 insgesamt 15 872 Personen, also ein Plus von 492 Kartenarbeitern. Noch stärker tritt die Steigerung der Arbeitslosigkeiten bei einer Betrachtung der durchschnittlich wertschöpfend in den Betrieben des Hafenbetriebsvereins beschäftigten Arbeiter hervor. 1926 wurden im Durchschnitt täglich 13 070 Arbeiter und 1927 sogar 15 100 Arbeiter beschäftigt, mithin also ein tägliches Plus in der Beschäftigung von 1124 Arbeitern. Diese Steigerung ist um so bedeutender, als in manchen Betrieben durch rationalisierte Arbeitsmethoden eine nicht unerhebliche Erparnis von Arbeitskräften eingetreten ist. Eigentümlich verhält bei dieser Gelegenheit eine Feststellung des Jahresberichts, wonach angeblich die Arbeitslosigkeit noch mehr als im Vorjahr dadurch gelitten haben soll, daß bei dem außerordentlich starken Arbeiterbedarf an vielen Tagen Gelegenheitsarbeiter in großer Zahl gebraucht wurden. Dadurch sei das Arbeitsergebnis außerordentlich nachteilig beeinflusst worden. Begründend wird in dieser Behauptung keine irgendwelche beweiskräftige Begründung beigegeben. Offenbar handelt es sich wohl um eine bewusste Übertreibung von Einzelfällen.

## Die neuen polnisch-amerikanischen Anleiheverhandlungen.

### Eine große Investitionsanleihe in Aussicht.

Der amerikanische Finanzberater der Bank Polsti, Deved, gab am Sonntag ein Essen zu Ehren des in Warschau eingetroffenen Generaldirektors des Bankers Trust Eilsh, an welchem auch der polnische Finanzminister, der Vizeminister der Finanzen, der Präsident der Bank Polsti, der Rechtsbeirat des Bankers Trust Dulek, sowie der seit mehreren Tagen in Warschau weilende Sekretär der Pariser Filiale des Bankers Trust Eilsh teilnahmen. Wie der „Rustromant Kurjer Gadjenny“ berichtet, habe man auf Grund der geführten Gespräche den Eindruck, daß die Verwirklichung des von der Regierung ausgearbeiteten Investitionsplanes durch die amerikanische Bankgruppe, bestehend aus Bankers Trust, Chase National Bank und Blair & Co., durchaus möglich erscheint. Es sei jedoch damit zu rechnen, daß die Verhandlungen längere Zeit in Anspruch nehmen werden, weil der Regierungsplan sehr umfangreich sei. Zunächst werde man sich mit der Frage der Finanzierung des Investitionsplanes für das kommende Jahr beschäftigen. Es wird angenommen, daß sich die Regierung auf die Rolle eines Garanten beschränkt, da es für unzulässig angesehen wird, eine zweite Regierungsanleihe schon so kurze Zeit nach der ersten aufzunehmen.

Verlängerung des polnischen Ausfuhrzollens für Roggen und Roggenmehl. Durch eine Verordnung, die soeben vom polnischen Finanzminister im Einvernehmen mit dem Handels- und dem Landwirtschaftsminister erlassen worden ist („Dziennik Ustaw“ 45/1928) wird die Geltung des Ausfuhrzollens auf Roggen und Roggenmehl (15 Zloty für 100 Kilogramm) bis zum 30. September 1928 verlängert.

Deutsch-französische Kalilinteressen in der Tschechoslowakei. Das deutsche Kaliumkartell und das französische Kaliumkartell werden nach Prager Nachrichten binnen kurzem eine Kaliumvertriebsgesellschaft für die Tschechoslowakei errichten. 50 Prozent des Kapitals der neuen Gesellschaft sollen durch die Deutsche Agrarbank und die weitere 50 Prozent durch die Böhmische Bank in Prag übernommen werden.

## Vogelampfabend Berlin-Danzig.

am 28. April im Schützenhaus.

Die Vorabteilung des Sportvereins Schützenhaus Danzig e. V. veranstaltet am Sonntag, dem 28. April, 8 Uhr abends, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus, einen Mannschafsborkampft gegen den bekannten Polstelsportverein Berlin. Die Berliner Mannschaft tritt in erster Besetzung an. Kämpfer wie Underka, Rudwias, Waisowitsch (mehrfacher Berliner und D. Polstelsmeister) und Taniel (Berliner und D. Polstelsmeister 1927) haben im Amateurlager einen guten Namen, so daß interessante Kämpfe zu erwarten sind. Die Danziger Mannschaft wird alles daran setzen müssen, um gegen diese erprobten Kämpfer ehrenvoll abzuschneiden. Der Vorverkauf für die Veranstaltung wird wiederum vom 20. April ab in den bekannten Sporthäusern Mabe, Danzig und Kanakstr. zu ermäßigten Preisen einverkauft.

## Lacoste siegt in Monte Carlo.

Das Tennis-Turnier in Monte Carlo wurde Montag beendet. In den Schlußrunden siegte im Herren Einzel René Lacoste über Colonel Manes erst nach 2 1/2 Stunden Kampf 7:7, 2:6, 7:5, 8:2, 8:10. Das Herrendoppel gewannen die Australier Hawkes-Crawford gegen die Franzosen Lamphie-Gentilien. Im gemischten Doppel siegten Fräulein de Alvarez-Hawkes. Im Damendoppel kam schließlich die Spanierin Fräulein de Alvarez mit Fräulein Ester Saiter als Partnerin zu einem weiteren Sieg.

Beim Training tödlich verunglückt. Der bekannte Bugattifahrer Bordini erlitt gestern bei einer Trainingsfahrt in Alexandria einen tödlichen Unfall. Der Wagen überfuhr einen Hund, wobei Bordini die Gewalt über das Steuer verlor, so daß sich das Fahrzeug überschlug. Bordini fand den Tod. Sein Mechaniker Cassagna wurde schwer verletzt.

## Internationale Eisenbahntarifverhandlungen in Wien.

In Wien hat vorgestern eine internationale Eisenbahntarifkommission ihre Beratungen begonnen, um die endgültigen Änderungen und Ergänzungen im polnisch-österreichischen Tarifvertrag vorzunehmen, die letztere auf der in Rom stattgefundenen internationalen Eisenbahntarifkonferenz beschlossen worden sind. In den Verhandlungen der Kommission nehmen Vertreter der polnischen, österreichischen, tschechischen, ungarischen, jugoslawischen und italienischen Eisenbahnen teil.

## Rekorde der amerikanischen Automobilindustrie.

Wie im Jahresbericht des amerikanischen Automobilkongresses, der General Motors, mitgeteilt wird, wurden im Jahre 1927: 1 348 807 Personenkraftwagen und 214 441 Lastwagen verkauft. Die Gesamtzahl der gebauten Wagen (1 563 248) stellt einen neuen Rekord dar. Die Produktion betrug im Jahre 1924 nur 587 841, und im Jahre 1925 895 002 Wagen. Gegenüber dem Jahre 1926 ergibt sich eine Steigerung von 358 751 Wagen (27,9 Prozent). Der Reingewinn vergrößerte sich um rund 40,5 Millionen Dollar auf 285 Millionen Dollar.

Von besonderem Interesse ist, daß sich die Gesamtanlagen der General Motors im Laufe von 8 Jahren um nicht weniger als 824 Millionen Dollar erhöhten.

Deutschland baut eine Riesen-Eisenbahnlinie in Persien. Die Ausführungen des gewaltigen Bahnprojekts des Persischen Staates sind nun endgültig deutschen Firmen übertragen worden. Es handelt sich um eine Bahnlinie, die das Kaspiische Meer mit dem Persischen Golf verbinden soll. Die Strecke beträgt rund 1700 Kilometer und dürfte ungefähr die Entfernung von Memel bis Konstantinopel ausmachen. An der Ausführung des Projekts ist die amerikanische Firma Mc and Com. beteiligt, die den auf sie fallenden Teil des Bahnbaues einem amerikanisch-französisch-englischen Konsortium übertragen hat. Den auf deutsche Firmen entfallenden Teil übernehmen Julius Berger Tiefbau A. G., Philipp Holzmann und die Siemens-Bauunion.

## Verkehr im Hafen.

**Ein- und Ausfuhr.** Am 17. April: Danz. D. „Reichel“ (607) von Hamburg, leer für Behne & Sleg, Kaiserhafen; Iran. D. „Spurg“ (197) von Hamburg, leer für Ganshah, Galeskanal; Schwed. D. „Blagowest“ (674) von Göteborg, leer für Behne & Sleg, Kaiserhafen; Danz. D. „Continental“ (805) von Göteborg, mit Gütern für Behne & Sleg, Kaiserhafen; norw. D. „Oella“ (1817) von Oslo, leer für Behne & Sleg, Kaiserhafen; Danz. D. „Gälfors“ (275) von Königsberg, leer für Behne & Sleg, Kaiserhafen; deutsch. D. „Jacobs“ (881) von Hamburg, mit Gütern für Behne & Sleg, Kaiserhafen; Danz. D. „Gard“ (420) von Hamburg, mit Gütern für Behne & Sleg, Kaiserhafen; engl. D. „Smolentz“ (1884) von London, mit Passagieren und Gütern für Ebermann Wilson, Werder; dan. D. „E. Carl“ (34) von Stockholm, mit Passagieren für Ganshah, Galeskanal; deutsch. D. „Marta“ (205) von Hamburg, leer für Behne & Sleg, Kaiserhafen; Schwed. D. „Vesta“ (541) von Göteborg, leer für Behne & Sleg, Kaiserhafen; schwed. D. „Wilson“ (1185) von Gota, mit Passagieren für Behne & Sleg, Kaiserhafen.

**Ausfuhr.** Am 17. April: Deutsch. D. „Otto Ferdinand“ (528) nach London mit Holz; deutsch. D. „Sigrid“ (820) nach Alton mit Gütern; Schwed. D. „Rudus“ (857) nach Stockholm mit Holz; Schwed. D. „Gundora“ (844) nach Hovden mit Holz; dan. D. „Thurg“ (1705) nach Kopenhagen mit Holz; norw. D. „Brute“ (1000) nach Esten mit Holz.

## Umtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	16. April		17. April	
	Geld	Brief	Geld	Brief
<b>Banknoten</b>				
100 Reichsmark	122,447	122,763	122,397	122,703
100 Zloty	57,38	57,59	57,39	57,53
1 amerikan. Dollar (Freiverkehr)	5,1125	5,1175	5,11	5,1175
Scheck London	25,02	25,02	25,0175	25,0175

## Danziger Produktenbörse vom 17. April 1928

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per Zentner	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per Zentner
Weizen, 128 Pfd.	15,00	Erbisen, kleine	—
„ 124 „	14,50	„ grüne	—
„ 120 „	14,00	„ Viktorja	—
Roggen	14,25	Roggenkleie	11,50
Gerste	13,50—14,00	Weizenkleie	11,00—11,25
Futtergerste	13,50—14,00	Peluschken	—
Safer	13,75—14,50	Pflanzbohnen	—
		Wicken	—

Zufuhr: Weizen 45, Hülsenfrüchte 25 und Samen 15 Tonnen.

# NEUE JUGEND

BEILAGE DER  
DANZIGER VOLKSSTIMME

## Frühlingsgedanken.

Ich sitze am Fenster und blicke traumverloren über die Straße und den Platz an der Kirche. Die Menschen eilen an meinem Fenster vorbei, ihren Wohnungen zu. Es ist ein kalter Februarnachmittag. In den Kronen der Parkbäume hantieren die Wärtner mit ihren langen Baumklagen. Sollte der Winter schon an das Ende seiner Herrschaftszeit gekommen sein? Fast will es so scheinen.

Ein Geräusch auf der Straße läßt mich aufwachen aus düsteren Gedanken. Kinder sind es, Arbeiter, Kinder, die mit Fahnen und einem Gesang durch die Straßen ziehen. Freudig glänzen die Augen und schauen so trotzig und kampfmütig in den grauen Tag. Sie singen das Lied von der neuen Zeit, die mit ihnen ziehen soll, einer besseren Zeit, der Freiheit, entgegen. „Mit uns zieht die neue Zeit —“

Der Gesang verliert sich im grauen Nebel des nahen Abends.

Wieder ist es still über der Straße und dem weiten Platz, und meine Gedanken wandern der Zeit voraus, in den Frühling, in den goldenen leuchtenden Sonnenschein. Auf stiller, sonniger Wiese liegt nach der Morgentau auf den Blumen und Gräsern und blüht in der Sonne wie goldenes Gold. Die Vögel singen ihre Morgenlieder und freuen sich des neuen Tages.

Da kommt auf der Landstraße ein Junge Kinder geschritten. Fahnen klattern über ihren Däumeln. Und hell klingen wieder die Stimmen: „Mit uns zieht die neue Zeit.“ Bald tummeln sich die Kinder auf der Wiese in fröhlichem Spiel und Tanz. Jubel laut in den lustigen sonnigen Frühlingstagen. Schnell, viel zu schnell vergeht der Tag der Freude und Freiheit. Die graue Großstadt wartet schon wieder auf ihre Kinder mit grauem Abend und Sorge. Der morgige Tag wartet mit den dumpfen Schulstunden.

Ein heftiges Getöse schreit mich an. Draußen ist es dunkel geworden und die Gaslaternen lassen ihr helles Licht über die Straße leuchten. Vermummt eilen die Menschen fröhlich an meinem Fenster vorbei. Es ist ja noch nicht Frühling; mir träumte es ja nur.

Da klingelt es wieder, als rufe jemand meine Tür klingel ab. Ich öffne und lasse meine kleinen Freundsinnen und Freunde eintreten. Heute soll in der Gruppenabend in meiner Stube abgehalten werden, weil das Heim renoviert wird. Und wie eine Gedankenübertragung schien es mir, als meine kleinen Freunde mich blickten, ihnen etwas vom Frühling zu erzählen. Und ich erzählte ihnen, was ich an meinem Fenster geträumt und wie wir im kommenden Frühjahr auch bestimmt auf Fahrt gehen und uns draußen austummeln wollen. Von der alles erlösenden und belebenden Sonne sprechen wir, von Spiel und Tanz, von den Schönheiten des Frühlinges. Auch der bunten Blumen und schlanken Gräser gedenken wir, und der Wandel bunter Clover an uns vorüber.

Wiel zu schnell entschwinden uns die wenigen Stunden, die wir fröhlich beisammen waren. Vergeffen waren Sorgen und Sorgen des Alltags für wenige und doch so freundliche Stunden. Die sonst so gleichgültigen Großstadtjugend der Kinder erlänzen in stiller Vorfreude kommenden Fahrten, und hell erklangen die Stimmen: „Mit uns zieht die neue Zeit!“

## Die Revolte der Jugend.

Der Anabenselbstmord in Przemysl.

Eine aufsehend alltägliche Geschichte: in der Quinta eines Gymnasiums gibt ein Schüler Anlaß zu Tadel. Er war bisher stets einer der besten, ehrgeizig, lehrbegierig, aufgeweckt. In der letzten Zeit bemerkt der Professor, daß der Schüler unmerklich, nervös und zerstreut ist. Das kann vorkommen und die verschiedensten Ursachen haben. In der kleinen Stadt aber wissen oft die Lehrer selbst von den Geheimnissen ihrer Schüler. Das Geheimnis des fünfzehnjährigen: er ist verliebt. Er schwärmt für eine Künstlerin des Stadttheaters. Er hat sie als Louise Miller geliebt, und seit diesem Tage gehört dem blonden, schlanken Mädchen die erste Liebe dieses fünfzehnjährigen mit allen Hoffnungen, Träumen und Phantasien der jungen Leidenschaft. Die Künstlerin kennt den Anaben nicht, er hat es nicht gewagt, sich ihr zu nähern, sie hat nur die Blumen empfangen, die er ihr sendet, Briefe gelesen, in denen sich der glückselig-unglückliche Ueberchwang des Verliebten ausdrückt. Und von alledem wissen auch ein paar Kameraden, so erzählt es auch der Professor. Der Professor nun, vielleicht gar kein böser Mensch, nur der Typus jener innerlich kalten, zum Hohn neigenden Naturen, macht, als er den Schüler tadeln, eine häßliche Bemerkung. Der Anabe wird purpurn, erhebt sich von der Bank, erhebt das Klassenpodium und schlägt dem Professor zwei Ohrfeigen ins Gesicht. Er weiß, was nun folgt. Er packt seine Sachen zusammen, verläßt die Schule und geht zum Vater, ihm alles zu sagen. Der Vater jedoch, Beamter, vor den Folgen dieses Schrittes seines Jungen erzitternd, weist den Sohn aus dem Elternhaus. Der Anabe geht, wartet an der Peripherie der Stadt, bis die Nacht hereinbricht und wirft sich dann unter den Erpressung, der seinen schlanken Körper zerstückelt.

Doch die Tragödie ist nicht zu Ende. Die Klasse dieses Jungen schreit auf vor Schmerz und Born, als sie den Tod des Kameraden erfährt; sie macht die ganze Schule rebellisch, sie zieht andere Schulen mit sich, stürmt vom Friedhof nach der Stadt, zertrümmert die Fenster und die Einrichtung der Schule, dringt in das Haus des Professors, schlägt auch ihm die Fenster ein, demoliert seine Wohnung, sie wendet sich gegen den Vater. Beide, Professor und Vater, müssen fliehen, müssen die Stadt verlassen. Die Jugend weicht nicht vor der Volksee, sie folgt keiner Mahnung, keiner Drohung mehr, die Schulen müssen geschlossen werden. So geschah am 29. März in der polnischen Stadt Przemysl, der ehemaligen österreichischen Festung. Der fünfzehnjährige Franz Skowroński war der Sohn des Oberdirektors der Przemysler Finanzdirektion. Den Namen des Lateinprofessors veröffentlichte die Blätter.

Gewiß kein alltäglicher Fall, daß ein fünfzehnjähriger die Gefühlswelt eines Lehrers männlich und tapfer beantwortet; nicht alltäglich auch die schöne Solidarität einer Jugend, die Schülerisch rebelliert gegen die gemeine Vorniertheit der Welt. Doch alljährlich leider nach diesem typisch

das Verhalten des Lehrers und des Vaters. Er meint es nicht böse, dieser Typ der Dämlichen, die vor der armen Ergriffenheit des lebenden Anaben keinen Respekt haben, weil sie nicht fühlen, so zu empfinden. Und der Vater meint es böse, weil er gealtert und stumpf geworden ist in der Anbetung der Autorität. Die rebellierende Jugend hat recht, sich vor dem Ansehen einer solchen Erziehung aufzuheben, und mögen dabei sämtliche Fenster sämtlicher Schulen in Trümmer gehen!

## Mattensänger ziehen wieder durch die Lande.

Als „Marinejugend“ will man wieder militarisieren.

In den beiden Osterferien hatte Danzig das hohe, oder wenn man auch will, das tiefe Glück, etwa 70 marine Mattensänger des Vereines „Marinejugend Vaterland“ in seinen Mauern zu sehen. Marinejugend Vaterland? Wer ist denn das und was will sie denn?

Sie will — wie in Deutschland — auch in Danzig eine Schule errichten, in der Jungen im Alter von 13 bis 17 Jahren aus den verschiedensten sozialen Schichten zu arbeitsfreundlichen und lebensfrohen Menschen durch sorgfältige Erziehung und praktische Ausbildung erzogen werden. Hieran dienen die Wanderschaften, bei denen die Schüler durch Vorträge belehrt werden. Der Verein ist vaterländisch, liberalelementar und auf Erziehung gerichtet. Seine Ziele sind: Vorbereitung des deutschen Knaben auf das Leben, Hebung des Seefahrtsgeistes und des kolonialen Gedankens im deutschen Volk, Erhaltung der armen Erfahrungen im See-, Kolonial- und Auslandsdienst, Mitarbeit am Wiederaufbau der Städte zwischen Ost und West und Schaffung einer guten seemannschaftlichen Auslese. Es kommt ihm vor allem darauf an, Führerpersönlichkeiten heranzubilden.

Das ist kein Scherz, den wir uns erlauben haben, sondern der wirkliche Ausdruck einer der Marinejugend nachstehenden Stellung. Man sieht, wenn es auf das Wolken ankommt, so ist die Marinejugend durchaus nicht naiv, sie hat eine gewisse Erhaltung des Seefahrtsgeistes, die Brücke zwischen Ost und West, Führerpersönlichkeiten — mein Herr, was verlangt du noch mehr?

Wilt der Marinejugend wird augenblicklich in Danzig viel Gutes erreicht. Das Wort von den Führerpersönlichkeiten scheint einzufallen zu haben. Es war so dumm oder einfach auf diese Phrase eines von „Schlauportens freien Führernachwuchses“ herabzufallen? Wie stellt man sich denn diese Führer vor. Das Wortlebensdeutschland, das auf derselben Grundlage basiert war wie diese militärische Jugend, hat ja beinahe auch keine Führer hervorgebracht. Die Marine — und das die Marinejugend als Marinejugend ist, daran zweifelt wohl niemand — bringt höchstens Unteroffiziere hervor, aber keine Führer.

Denn man muß sie sich ansehen, diese lieben, blauen Jungen. Sie ist die „Jugend“, die wir nicht zur Jugend rechnen können, die ererbt hat von ihren Vätern, um sich nicht selbst ein eigenes und neues Weltbild schaffen zu brauchen. Man sehe sie sich an, wie sie marschieren, wie ihnen von oben herab und von hinten heraus der Stabwachechoral bejubelt wird, wie sie die Hände an die Hüften reifen, wenn ein alter, schlackiger Korvettenkapitän vorbeizieht. O, diese Jugend zwifchert, wie ihre Alten gefungen haben. Sie hat nichts mit uns zu tun, denn abgesehen davon daß sie reaktionär ist, ist ihr Wollen gar nicht ihr eigenes Wollen, sondern eins, das ihr eingetriert wird.

Jugend heißt, aus eigener Verantwortung und eigener Selbstbestimmung einen eigenen Weg zu gehen. Einen Weg, den sie sich selbst erkämpft, um zu wachsen und zu reifen.

Die Marinejugend — wo ist bei ihr dieser Weg, wo ist bei ihr dieses Ziel. Wenn wir jetzt die Frage stellen: was will sie? so fällt die Antwort schon ganz anders aus. Sie will nichts. Ihre Eltern, und ihre „Lehrer“ wollen: früheren und beschäftigungslosen Offizieren soll diese Jugend in Ermahnung von Meuten als geeignetes Erziehungsmittel angewiesen werden. Dazu soll die Jugend aufgenutzt sein. Dazu ist sie genaug, wenn sie darauf heraufschlägt und auf den Erziehungern reagiert.

Aber es gibt ja nur wenig Jugendliche, die sich noch zu solchen Wäckerchen fürpersücher und geistiger Art mißbrauchen lassen. Heute hat die Jugend schon erkannt, daß die Leute, die mit derartigen Phrasen von „Aberparteilichkeit“ usw. reden, nicht nur die Feinde ihrer Klasse, sondern die Feinde ihrer freien, nach eigener Gestaltung ringenden Jugend überhaupt sind. Deshalb wird Jugend, ganz gleich, wie sie sehen mag und wie sie eingestellt ist, diesen Mattensängern mit den stolenden Tönen nicht folgen, und die menschen, die durchaus militärisch gedrillt und kommandiert werden wollen, hübsch allein lassen.

## Alkoholverbot für Jugendliche.

50 bis 80 Prozent der Schüler in Ungarn kommen betrunken zur Schule.

Ungarn ist als Erzeugungsland eines feurigen Weines überall in der Welt bekannt. Man liebt den Wein dort mehr als das Wasser. Wein ist das Nationalgetränk der Ungarn, und doch ist dieser Tage die den Umständen nach einfaß strapazierende Tatsache eingetreten, daß das ungarische Parlament ein Gesetz betreffs Verbot des Ausdranks und Verkaufes alkoholischer Getränke an Jugendliche unter 18 Jahren angenommen hat, ein Gesetz, das der allgemeinen Wohlfahrt des Landes sicherlich sehr dienlich ist.

Dank der zeitweiligen Zusammenarbeit der Regierungspartei mit den Sozialdemokraten ist ein Gesetz herangezogen worden, das den Verkauf alkoholischer Getränke an Personen unter 18 Jahren verbietet.

Der Hauptförderer dieser Wohlfahrtsmaßnahme ist der Wohlfahrtsminister Vah. Er berichtete zum großen Erstaunen der versammelten Abgeordneten von der geradezu entsetzlichen Tatsache, daß in vielen Teilen Ungarns, besonders in der Ebene, wo leichter Wein im Ueberfluß und Wasser nur sehr spärlich vorhanden ist, 50 bis 80 Prozent der Schulkinder morgens um 8 Uhr in betrunkenem Zustand in die Schule kommen.

Die Regierung beabsichtigt, hier Abhilfe zu schaffen durch die Anlage artesischer Brunnen.

## Brief an die fünfzigjährige Mutter.

Liebe Mutter!

Du bist nun fünfzig Jahre alt geworden. Tadel sind Deine Haare ergraut, Dein Rücken krümmt sich schon ein wenig, Du bist oft und süßst eine Schwäche, die Dir früher gar nicht bekannt war. Denn früher, ja, wie Du noch jünger warst, selbst wenn Du am Wäckerchen standest vom frühen Morgen bis zum späten Abend, da lächelt Du Dich noch stark. So stark, um mit sonnigem Herzen die schwere Last des Tages zu tragen!

Heute, liebe Mutter, wo Du nun zurückschau auf ein fünfzigjähriges Leben voll Arbeit und Sorgen, da lächelt Du doch Deine Würde, die Last der Jahre, und schust Dich nach einer stillen Stunde des behaglichen Anruhens?

Ja, wäre mir das Schicksal günstiger gewesen, hätte das Glückhorn mir reichlicher ausgeschüttet, mich beschenkt mit Geld und Gut, dann sollten für Dich, liebe Mutter, die Tage vorüber sein, wo Du auch noch schaffen mußt für Deines Lebens Notdurft! Ich wollte Dir dann die Sorgen abnehmen, die Dich alt werden lassen, Dir ein Leben bereiten voller Liebe und Sorge um Dein Glück und Wohlergehen.

Denn Du hast diese Liebe verdient. Wie hast Du Tag und Nacht an meinem Bett gewacht, ich achoral, nicht geschlafen, als ich krank lag. Das ist nun schon sehr, sehr lange her, ich war noch ein ganz kleines Kind, und dann wurde ich älter, damit die Sorgen größer für Dich, liebe Mutter! Ich weih noch sehr wohl, wie die Not bei uns Einzug hielt, manches Mal selbst das trockene Brot knapp war und doch hast Du lieber geschmögert, hast Dich ohne Vorat ins Bett gelegt, damit ich schlafen konnte, damit ich nicht hungern blieb.

Das hast Du oft getan! Und das soll ich verzeihen!

Doch wie hast Du davon geredet. Immer war es für Dich eine Selbstverständlichkeit, daß ich nicht hungern, dann erst Du! Als Junge schon wollte ich immer sauber und ordentlich in die Schule gehen. Wie so ganz einfach! Ich weih es heute, wie schwer es Dir gefallen ist, mich an zu stellen, denn es kostete viel, viel Geld! Doch Du hast es Dir vom Munde abgepart, noch länger gearbeitet, damit ich sauber und gut gekleidet war. Ich war eckelhaft genug, um das alles als selbstverständlich hinzunehmen. Bedachte nicht, daß Du bis tief in die Nacht hin ein schaffen mußt, um mir die Vorbede der Mutter zu nehmen. Du bist allzu sehr eckelhaft, ja, heute weih ich es, sogar ärmlich. Denn für uns beide laute es nicht! Du standest Du zurück, weil ich Dein Kind, Dein Sohn war, den Du liebst. Und wenn eine Mutter ihr Kind liebt, dann opfert sie alles. Du, liebe Mutter, hast Dich auch für mich opfert, denn wo wäre ich heute ohne Deine selbstlose Liebe?

Dafür laß mich Dir heute an Deinem Geburtstag, der Dir wenig äußere Geschenke bringt, herzlich danken. Was ich Dir heute geben kann, ist nur die innere Liebe, die Du reichlich verdient hast. Heute ist mir Dein selbstloses Tun bewußt, heute kann ich Deine Liebe schätzen, denn ich bin älter geworden, reifer, schaue mit lebenden Augen in das Leben, in die Welt, und weih, wie schwer es einer Mutter gefallen ist, ihr Kind zu einem rechtschaffenen Menschen, zu einem anen Sohn zu erziehen. Was ich Dir noch weiter danken kann, ist die große Achtung, die ich vor Dir, meine liebe Mutter, habe. Wer so ein Leben der pflichttreuen Arbeit an sich vorüberziehen sah, wer erlebte, daß die Mutter nur einen Gedanken hatte, nur eine Sorge, und daß aus eine heilige Pflicht abfletete: sich dem Kinde zu widmen, dem Sohne, der Tochter, Opfer zu bringen, damit sie einst gute Menschen werden, der kennt nur ein großes Gefühl in seinem dankbaren Herzen — Achtung, Achtung vor der Größe einer pflichttreuen, lebenden Mutter!

Das, liebe Mutter, mußte ich Dir zu Deinem fünfzigsten Geburtstag sagen, damit eine kleine Dankeschuld abtragen, die ich Dir gegenüber empfinde! Herzlich Dein Sohn.

## Die Guttempler-Jugend marschiert auf.

Eine Tagung in Gding.

In Gding versammelten sich in den Oftertagen die Wehrlosen des Deutschen Guttemplerordens zu ihrer Jahres-tagung. Bereits am Freitag trat die Wehrkraft der Wäfte ein und belebte in fleißiger Wanderschaft das Stadtbild. Der Sonnabend führte die Teilnehmer der Tagung in die herrliche Umgebung.

Eine Anstaltung gewährte einen Einblick in die künstliche Verwendung der Freizeit der Jugendlichen.

Der Begrüßungsabend wurde durch einen wirkungsvoll anfangsgehellten Sprechchor eingeleitet. Darauf sprach Generalsekretär Theo Glack, Berlin, über „Die Aufgabe der deutschen Jugend.“ Er kennzeichnete die Rolle, die der Volkshof als Gemeinschaft beim Wiederaufbau spielt und rief die Jugend auf, alle schädlichen Einflüsse abzuschneiden und sich frei zu machen für die kulturelle Arbeit der Jugend. Volkstänze, Chorlieder und Aufführungen bereicherten den Abend.

Nach einer Morgenfeier im Rosellanger Wald begann am ersten Feiertag im Guttemplerhaus die interne Ausbildung, die einen Festvortrag „Guttemplerarbeit“ von Herrn Glack, Berlin, brachte. Am Nachmittag zog dann die ganze große Zahl nach dem Wäckerchen zu Spiel und Volkstanz. Den Höhepunkt der Tagung bildete ein Fackelzug durch die Straßen der Stadt. Auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz endete der eindrucksvolle Zug, „Weißt Mann, daß wir wieder Strahlen zum Himmel sehen“ klang vom Sprechchor über den Platz.

Der Oftermontag sah dann eine große Zahl der Teilnehmer in Rosellang auf dem armen Rasen des Sportplatzes die Kräfte miteinander messen. Gemischte, neuartige Gymnastik leitete die Wettkämpfe ein. Ein Sechskampf für die Jungen und ein Dreikampf für die Mädchen wurden abt und reibungslos durchgeführt. Den Abschluß des Vormittags bildete ein Handballspiel einer Königsberger Mannschaft gegen eine Auswahlmannschaft Danzigs. Gbina und Marieuwerder, das mit einem überausen Siege der Königsberger (14:1) endete. Aus den Wettkämpfen gingen folgende Teilnehmer aus Danzig als Sieger hervor: In der 1. Klasse der Mädchen wurde Einar Erich Lehrke, Herbert Elsdorf, Paul Gutshohn, besonders hervorzuheben ist der Sportwart des VfL-Sportplatzes Emil West, der einunddreißig Meter warf (137,8) und der Weisprung des 15-jährigen Herbert Nowel, Königsberger, der 5,10 Meter weit sprang. Die Königsberger Mannschaft erhielt den Wanderpreis. Ein Chorlied der Danziger ließ die Tagung anstößigen, die von einem alten Weih in der Guttemplerjugend Zeugnis ablegte.





